

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1925

343 (28.7.1925) Abendausgabe

Bezugspreis frei ins Haus halbjährlich 1.50 M. im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 M. Durch die Post monatlich 1.20 M. auswärts 75 Pf. Zustellgeb. Einzelpreise: Verlagsnummer 10 Pf. Sonntagsnummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt hat der Verleger keine Ansprüche bei verdrütem oder nicht erschienen der Zeitung. Abbestellungen können nur leiblich bis zum 25 auf den Monatsheften angenommen werden. Anzeigenpreise: Die halbtägige Kopfzeile 0.25, auswärts 0.35 Goldm. Stellenanzeigen Familien- und Gelegenheits-Anzeigen ermäßigter Preise. Restamt: Seite 150. an erster Stelle 2.- Goldm. Bei Wiederholung tarifierter Redaktionen der Reichshaltung des Preises, bei gerichtlicher Betreibung und bei Konfusionen außer Kraft tritt. Erklärungs-ort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Badische Presse

und
Handels-Zeitung
Badische Landeszeitung
Verbretteste Zeitung Badens.
Karlsruhe, Dienstag, den 28. Juli 1925.

Eigentum und Verlag von: **Ferdinand Schierstein** ::
Chefredakteur: Dr. Walter Schwab, Badische Zeitung, 28. Poststraße, für die badische Politik und Wirtschaftspolitik; Dr. Bräuer für auswärtige Politik; Dr. Kimmig für Politik und Sport; Dr. Goldner für Sozialpolitik; Dr. Winder für die Reichspolitik; Dr. Schärer für Literatur und Kunst; Dr. Berte für Handelsnachrichten; Dr. Feld für die Angelegenheiten; Dr. Winderbacher; alle in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Weiser. Fernsprecher: 4050 4051 4052 4053 4054. Geschäftsst.: Mittel- u. Kammer-Gde. Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. Beilagen: Müllr. Bad. Presse / Post und Heimat / Westfälische Anzeiger / Monatsblatt / Sportblatt / Fremdenzeitung / Wandern u. Reisen / Land u. Garten / Karlsruhe. Vereins-Beitrag.

Um die Reichstagsferien.

Drohender Konflikt zwischen Regierung und Reichstag. Arbeitsmüdigkeit bei den Regierungsparteien. — Die Sabotagearbeit der Opposition. — Die Regierung drängt auf Erledigung aller vorliegenden Gesetzesentwürfe.

m. Berlin, 28. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichstag des Reichstags ist heute mittag zusammengetreten, um sich mit den nächsten Arbeiten des Reichstags, ihrem eventuellen Abschluss und dem Beginn der Ferien zu beschäftigen. Wie die Dinge augenblicklich liegen, wird es außerordentlich schwer sein, den Reichstag noch länger beisammen zu halten. Namentlich bei den Regierungsparteien macht sich eine große Arbeitsmüdigkeit bemerkbar, die leider so weit geht, daß am Montag nicht weniger als 101 Abgeordnete des Regierungsblochs fehlten und dadurch das Haus beschlußunfähig wurde. Die gesamte rechtsstehende Berliner Presse ist natürlich mit Recht über das Verhalten der Abgeordneten empört, die es der Opposition überaus leicht machen, die Beratung der vorliegenden Gesetzesentwürfe nach den Regeln der Kunst zu sabotieren. Die Empörung in der Presse der Rechten geht sogar so weit, daß die „Kreuzzeitung“ von einer „Blamage der Regierungsparteien“ spricht und die bürgerlichen Abgeordneten auffordert, aus eigener Kraft die Beschlußfähigkeit des Hauses sicher zu stellen. Die „Süddeutsche“ rechnet anlässlich des jährlichen Berichtens der bürgerlichen Vertreter damit, daß die bürgerlichen Parteien unter diesen Umständen zahlenmäßig einer schwierigen Abstimmungsprobe in den nächsten Wochen kaum gewachsen sein dürften. Ob aber in der nächsten Woche noch verhandelt werden soll, wird ja der Reichstag heute mittag entscheiden. Ein Ding der Unmöglichkeit wird es aber sein, in einer Woche Steuern, Zölle und Etat unter Dach und Fach zu bringen. Das zur Beratung stehende Material ist so umfangreich, daß die Opposition, wenn sie will, die Erledigung bei jedem einzelnen Punkt ins Endlose hinauszuziehen kann. Steuern, Zölle und Etat umfassen nicht weniger als 4700 Paragraphen. Verlangen die Sozialdemokraten namentliche Abstimmung über jeden einzelnen Paragraphen, dann wird wohl mehr als eine Woche allein für das Abstimmungsgeheiß nötig sein. Die

Abgeordneten der Regierungsparteien aber scheinen die Sozialdemokraten und Kommunisten zu unterstützen, denn sonst würden sie etwas nachhaltiger auf den besseren Besuch ihrer Mitglieder dringen. Die Regierung steht natürlich auf dem Standpunkt, daß noch vor den Sommerferien alle vorgelegten Gesetzesentwürfe angenommen werden müssen, besonders Herr v. Schlieben hat schon mehr als einmal wissen lassen, daß er schleunige Verabschiedung der Steuergesetze wegen der noch immer nicht eingetretenen Ordnung unserer Finanzen erwartet, ebenso aber auch die Verabschiedung des Restes des Etats. Es ist auch ein Ding der Unmöglichkeit, den Zustand der Unsicherheit noch einige Monate andauern zu lassen. Daß der Reichsfinanzminister keine Lust mehr hat, unter diesen Umständen noch länger die Geschäfte des Finanzministeriums zu führen, liegt auf der Hand. Entscheidet der Reichstag heute gegen die Regierung, dann dürfte es zu einem schweren Konflikt zwischen der Regierung und dem Reichstag kommen, dessen Folgen heute noch nicht abzusehen sind.

II. Berlin, 28. Juli. (Drahtbericht.) Der „Täglichen Rundschau“ wird berichtet, daß die Reichsregierung nach wie vor auf dem Wunsch besteht, daß die Zollvorlage noch vor Schluß des Reichstags erledigt werde.

Räumungsvorbereitungen auch in Duisburg.

Duisburg, 28. Juli. (Drahtbericht.) Auch in Duisburg machen sich die ersten Anzeichen der Räumung bemerkbar. In vielen Privatquartieren wird eifrig gepackt und das große Gepäck fortgeschafft. Schon in den nächsten Tagen werden verschiedene Truppenteile die Stadt verlassen.

Der Oberbürgermeister von Essen mahnt zur Ruhe

Essen, 28. Juli. (Drahtbericht.) Der Oberbürgermeister der Stadt Essen erläßt an die Bürgerschaft einen Aufruf, in dem er heißt: In diesen Tagen wird die fremde Besatzung unsere Stadt verlassen. Die Verwaltung der Stadt Essen freut sich mit der gesamten Bürgerschaft, daß der lang ersehnte Tag der Befreiung nun endlich eintreffen wird. Sie bittet daher auch in diesen Tagen und besonders auch während des Weggangs der Besatzung, dieselbe Ruhe und Würde bewahren zu wollen, wie sie beim Einzug der fremden Macht und in den schweren Jahren der Besatzung gezeigt worden ist.

Umschau.

28. Juli 1925.

Die Nachrichten, die über die englisch-französischen Verhandlungen in der Sicherheitsfrage aus Paris kommen, lassen wenig Hoffnung auf eine Regelung dieses Problems zur Zufriedenheit Deutschlands und im Sinne der deutschen Anregungen zu. Man wird dabei allerdings kaum sehr gehen, wenn man bei den Behauptungen der Pariser Presse, daß in dieser oder jener Frage bereits ein Einvernehmen zwischen Paris und London erzielt sei, annimmt, daß mehr der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Denn gar zu leicht kann man zwischen den Zeilen lesen, daß die Verschiedenheit der Auffassungen zwischen den beiden Verbündeten doch recht groß ist. England, das durch die zugespitzte Wirtschaftslage, durch die Rücksichtnahme auf die Dominions und andere innere Schwierigkeiten stark gebunden ist, zeigt zweifellos das Bestreben, die ledige Sicherheitsfrage so bald wie möglich aus der Welt zu schaffen. Es hätte daher das ganze Problem am liebsten auf einer internationalen Konferenz zur Erörterung gestellt. Der Konferenzgedanke hat aber von Anfang an in Paris so großen Widerstand gefunden, daß nun auch Chamberlain in seiner Rede in Birmingham vorerst resigniert davon abrückte. Diese Feststellung, die sich zunächst aus der Sachlage im Augenblick herauskristallisiert hat, scheint notwendig zur besseren Beurteilung des eingeleiteten französisch-englischen Meinungs-austausches, sowie der Reden der englischen Minister über diese Frage. Beide, Baldwin wie Chamberlain, äußerten sich zwar beifriedigend über die deutsche Note und zeigten sich des weiteren durchaus optimistisch, betonten jedoch ausdrücklich, daß die großen Schwierigkeiten, die noch bestehen, nicht zu unterschätzen seien. Beide machten Verbeugungen vor Frankreich und nahmen in gewissen Punkten, so bezüglich der Völkerbundfrage, eine Stellungnahme ein, die mit der französischen übereinstimmt; beide betonten jedoch ausdrücklich und demonstrativ die absolute Gegenseitigkeit des Paktes und die Gleichberechtigung Deutschlands, traten mit Entschiedenheit für eine allgemeine Konferenz ein und gaben durch die wiederholten Anspielungen auf die Stellungnahme der Dominions Frankreich zu verstehen, daß dem erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen und der Unterzeichnung des Paktes interne britische Widerstände entgegenzusetzen werden, die unter Umständen das ganze Werk in Frage stellen, daß Frankreich also kaum gut tut, sich auf seinen Standpunkt zu versteifen.

Wenn es den Engländern mit ihren Mahnungen an Frankreich wirklich ernst ist — vorläufig sehen wir noch keinen Grund, weshalb das nicht der Fall sein soll —, dann haben sie gerade im gegenwärtigen Augenblick ein gutes Mittel zur Hand, ihnen auch den nötigen Nachdruck zu verleihen. Gestern haben in London die offiziellen Verhandlungen zur Regelung der französischen Schulden an England begonnen, und Frankreich ist dabei in hohem Maße auf englisches Entgegenkommen angewiesen. Für die „Würde eines Siegerstaates“, von der die Pariser Zeitungen heute sprechen, sind solche Verhandlungen an sich schon ein schwerer Gang, aber doch ein Gang, um den das „siegreiche“ Frankreich nicht herumkommt. Die interalliierte Schuldenfrage beginnt mehr und mehr in der gesamten Weltpolitik eine Rolle zu spielen, die in der nächsten Zeit für die beteiligten Staaten führend zu werden verspricht. Es hat sich nämlich erwiesen, daß Amerika durch seine Gläubigerforderungen an fast sämtliche europäische Alliiertenstaaten einen Trümpf in der Hand hat, der ihm eine Verletzung seiner traditionellen Monroe-Doktrin die ausschlaggebende Stimme in dem Konzert der europäischen Mächte verleiht. Die Vorkonferenzen, die bisher im Gange waren, können zwar noch immer nicht viel höher bewertet werden, als die ersten Taustersuche, die zur Ausübung des „feindlichen“ Terrains unternommen werden. Die Tatsache aber, daß Amerika nach jahrelanger Unveränderlichkeit und ergebnislosen Vorbesprechungen beispielsweise mit den französischen Botschaftern in Washington nunmehr dazu übergegangen ist, ganz konkrete Forderungen auf die Erfüllung der Verhandlungen zu stellen, beweist nicht nur, daß es ernst machen will, und sein Geld zurückfordert; ganz offenbar will es auch damit Europa daran erinnern, daß es eine Karte in der Hand hat, der gegenüber die europäischen Staaten sich geschlagen geben müssen. Die Folgen, die sich aus dieser Situation für die europäischen Staaten, beispielsweise in der Abrüstungsfrage, ergeben können, liegen auf der Hand.

Amerika, der größte Gläubiger aller Zeiten, hat an Europa nicht weniger als 50 Milliarden Goldmark verliehen. Eine glatte Abzahlung dieser immensen Summe auch in einem größeren Zeitraum kann als ausgeschlossen gelten. Darüber gibt sich auch Amerika keine Illusionen hin. Es fordert aber die Bereitwilligkeitsklärung, es will sich nicht weiter mit hohlen Versprechungen begnügen. Die Finanzfrage der europäischen Staaten ist ein weiterer Faktor, der für eine beschleunigte Regelung spricht. Italien, das es mit einer entsprechenden Erklärung in Washington am eifrigsten hatte, braucht eine Anleihe zur Stabilisierung der Lire, die es aber ohne Schuldenerregelung nicht erhält. In der gleichen Lage befinden sich Frankreich und andere Staaten, deren Finanznöte sie zur Eile antreiben. Eine besondere Note in diese Angelegenheit bringt England, das Gläubiger und Schuldner zugleich ist und dessen Verhalten das ganze Problem kompliziert. England hat mit der Abtragung seiner Schulden an Amerika bereits begonnen und von diesem die Zustimmung erhalten, daß alle anderen Schuldner Amerikas nicht zünftiger als England behandelt werden sollten. Andererseits hat aber England von den europäischen Verbündeten über zwei Milliarden Pfund einzuziehen. Zeigen diese, die europäischen Schuldnerstaaten, gegenüber Amerikas guten Willen, so wird ihnen auch von dem zweiten Gläubiger, von England, in unmissverständlicher Weise der Wechsel präsentiert. Nötig ihre schwierige Finanzlage aber Amerika zu einem Nachlaß, so hat auch England auf Grund des oben erwähnten Vergleichens von Seiten Amerikas Anspruch auf eine Revision seines Schuldenabkommens mit Amerika. Das ist der erschwerende Faktor in der beabsichtigten Regelung des Schuldenproblems, der letzten Endes nur durch ein amerikanisch-englisches Zusammengehen überwunden werden kann. Kommt dieses Zusammengehen zustande, dann ist damit auch die Plattform geschaffen, von der aus übertriebene politische Forderungen wirksam eingedämmt werden können. Wirklich keine günstigen Aussichten für die französische Siegerwürde

Die englisch-französischen Einigungsversuche

Die Streitpunkte. Noch immer erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Ausarbeitung des Wortlautes des Paktes zwischen Paris und London?

F.H. Paris, 28. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Wenn auch der englische Botschafter Lord Crewe gestern nicht auf dem Quai d'Orsay erschien — er soll sogar von Paris abwesend sein —, hat dennoch in der Sicherheitsfrage eine sehr wichtige Besprechung auf einem Frühstück, das der Generalsekretär des Auswärtigen Amtes Berkeley zu Ehren des ersten englischen Botschafters Sir Eric Phipps gab, statt. Das „Journal“ ist hierüber sehr eingehend unterrichtet und erklärt, daß die englische Regierung im Augenblick auf eine Konferenz verzichte, obwohl Chamberlain ursprünglich eine solche wünschte. England erkläre nur seine Zustimmung zu der französischen Forderung, daß über keine Abänderung der Rheinlandbesetzung nicht geredet werden dürfe. Wenn Frankreich verlange, daß die Schiedsgerichtsverträge obligatorisch juristischen Charakter haben sollten, jedoch es sich dabei um keinerlei Besöhnungsaktion handeln soll, so entspreche dies der juristischen Denkweise der Engländer, insbesondere dann, wenn auch noch hinzugefügt würde, daß alle Auslegungsschwierigkeiten, die sich auf den Versailler Vertrag beziehen, ebenfalls schiedsgerichtlich entschieden werden sollten. Was die

Note dagegen sollen dem französischen Botschafter in London, de Meunier ergänzende Instruktionen des Quai d'Orsay zugegangen sein. Er wird neue Besprechungen mit Chamberlain haben und ihm bei dieser Gelegenheit die französische Auffassung über einige Punkte des internationalen Rechts, die bisher nicht geklärt sind, darlegen.

Der „Welt Parisien“ ist viel optimistischer als das „Journal“ in Bezug auf den Stand der gegenwärtigen französisch-englischen Beratungen. Er behauptet, daß die Standpunkte beiderseits sich sehr angenähert hätten, besonders in der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund, in der Frage der entmilitarisierten Rheinlandszone und in der des Schiedsgerichtsvertrages zwischen Frankreich und Deutschland. Dagegen bestehe noch ein Widerspruch zwischen der englischen und der französischen Auffassung bezüglich der Schiedsgerichtsverträge, die Deutschland mit seinen östlichen Nachbarn abschließen soll und deren Garantie bekanntlich Frankreich übernehmen möchte.

Eine außerordentlich bedeutungsvolle Nachricht findet sich heute im „Welt Journal“. Bekanntlich weihte der juristische Sachverständige des Quai d'Orsay Fromageot in den letzten Tagen der vorigen Woche in London und hielt dort Besprechungen mit dem juristischen Sachverständigen des Foreign Office Sir Hurle ab. Das „Welt Journal“ glaubt nunmehr, daß es sich nicht nur darum handelte, in juristischen Ausdrücken das französisch-englische Einvernehmen festzustellen, und auf die letzte deutsche Note zu antworten, sondern in London sei auch

der Wortlaut des Sicherheitspaktes vorbereitet worden. Diese Nachricht muß besonderes Interesse erwecken. Wenn sie sich bestätigen sollte, so würde Deutschland nicht eine eigenartige Antwort auf seine letzte Note vom Quai d'Orsay erhalten, sondern der Wortlaut des Sicherheitspaktes, den es anzunehmen hätte oder über den eventuell weitere Verhandlungen stattfinden könnten. Interessant ist jedenfalls, daß ein in Paragraphen gekleidetes Dokument nunmehr aufgesetzt werden soll — immer nur unter der Voraussetzung natürlich, daß das „Welt Journal“ gut berichtet wäre. Es erklärt, es sei

nicht weiter wünschenswert, daß Berlin und Paris Noten austauschen,

weil man dadurch nicht vom Aes kommen. Chamberlain und Briand wollten aber weiterkommen, sie wollten sich den Besprechungen, die Deutschland wünsche, nicht entziehen, aber sie wollten zunächst ein Einvernehmen über die Antwort treffen, die Deutschland erteilt werden soll und außerdem auch über die konkrete Form, welche der Sicherheitspakt annehmen soll. Das „Welt Journal“ glaubt, daß ein Einvernehmen beinahe erzielt worden sei, nur fürchtet das Blatt, daß Deutschland Einwendungen erheben werde. Es glaubt, daß Deutschland bezüglich der Räumung der Rheinlands, des Saargebietes und des Danziger Korridors unerfüllbare Forderungen stellen werde, weshalb es noch schwierig sein werde, das Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland zustande zu bringen. Das Blatt erklärt, daß weder Frankreich noch die übrigen Alliierten die deutschen Forderungen bewilligen würden.

aufseht, so stimmten Paris und London überein, daß bei Besprechungen in der Reparationsfrage auf der letzten Londoner Konferenz bereits ein Beschluß gefaßt wurde; in jedem einzelnen Fall sollen Schiedsprüche stattfinden. Ein Widerspruch zwischen der französischen und englischen Auffassung bestehe wegen der

Garanten der deutschen Ökonomie.

Frankreich möchte gegen Deutschland einschreiten, wenn es glaubt, daß ein Angriff vorliege. England fordere, daß ein solcher Angriff durch den Völkerbund festgestellt werde, insbesondere dann, wenn nach einem Angriff französische Truppen durch die entmilitarisierte Rheinlandszone durchmarschieren sollen. Das „Journal“ beklagt sich darüber, das neuerlich

Auslegungsschwierigkeiten bei den dunklen Stellen des Versailler Vertrages

ausgetaucht seien, weshalb es nicht überraschend sei, daß man erneut auf juristische Sachverständige wenden wolle, was aber durchaus nicht aus und kummerlos sich nicht um allgemeine Fragen. Nach dieser Darstellung würde man den Eindruck gewinnen, daß zwischen Frankreich und England noch erste Meinungsverschiedenheiten bestehen, die bei dem gestrigen Frühstück zwischen Berkeley und Sir Phipps nicht ausgeräumt wurden. Der englische Geschäftsträger übergab übrigens, wie der „Welt Parisien“ erzählt, dem Generalsekretär des Quai d'Orsay keine schriftliche

Die Schuldenverhandlungen.

Die bedrohte „Würde einer Siegnation“. — Pariser Einwände gegen die englischen Forderungen

F.H. Paris, 28. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Eine halbamtliche Mitteilung über die Besprechungen zwischen französischen und englischen Finanzfachverständigen die bekanntlich gestern in London stattfanden, besagt, daß man im ganzen von dem Verlauf befriedigt sei. Da die englischen Finanzfachverständigen beschlossen hätten, die Besprechungen gemeinsam ohne Unterbrechung fortzusetzen, glaubt man, daß der erste Gedankenaustausch nichts zutage gefördert habe, was einen Stillstand in den Besprechungen herbeiführen könnte. Man sehe dem alsbaldigen Eintreffen des Finanzministers Caillaux in London entgegen, bevor noch die Finanzfachverständigen selbst feste Beschlüsse gefaßt hätten.

Der Londoner Vertreter des „Pett Journal“ erklärt, daß ein sehr heißes Problem zur Sprache gebracht wurde, nämlich das der Leistungsfähigkeit Frankreichs. Die Franzosen erinnerten die Engländer daran, daß gelegentlich des Abchlusses des Damesabkommens auf Deutschlands Zahlungsfähigkeit Rücksicht genommen wurde. Infolgedessen müßte England den Franzosen wenigstens dieselben Bedingungen zugestehen, die Deutschland gewährt worden seien, aber auf keinen Fall könne Frankreich eine Kontrolle seiner Finanzen durch England zulassen, weil dies der „Würde einer Siegnation“ widerspreche. Die englischen Sachverständigen verwiesen auf die große Arbeitslosigkeit in England und erklärten, daß aus diesem Grunde Zahlungen in Form von Naturalieferungen durch Frankreich nicht zugelassen werden könnten. Andererseits hätten die Franzosen erklärt, daß von Geldzahlungen keine Rede sein könne, weil dadurch die Valuta noch mehr entwertet werden würde.

Eine Londoner Nachricht, daß die Engländer von Frankreich eine Jahreszahlung von 10 Millionen Pfund Sterling forderten, was Frankreich bezahlen könne, weil Deutschland seine Verpflichtungen nach dem Dawesplan getreulich erfüllt, bringt der „Matin“ in Har-nisch. Das Blatt erklärt, wenn das englische Schahamt solche Forderungen erhebe, könnten sie vom französischen Budget nicht getragen werden. Die Engländer müßten sich über Frankreichs finanzielle Leistungsfähigkeit erst klarer werden, und wenn sie ihre Forderungen nicht herabstimmen wollten, würde sich niemals eine Mehrheit in irgend einer französischen Kammer finden, welche einem solchen Abkommen die Zustimmung geben, zumal man nicht sicher sei, ob Deutschland seine Zahlungen fortsetze.

Die Verhandlungen mit Washington.

Heute Ernennung der französischen Kommission.

F.H. Paris, 28. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Heute findet auf dem Luftschloß des Präsidenten Doumergue ein wichtiger französischer Ministerrat statt, wobei insbesondere die Kommission zusammengesetzt werden soll, die sich nach Washington begeben soll, um dort wegen der Regelung der französischen Schulden zu verhandeln.

England und die Völkerbundserpente in Oesterreich.

Protest gegen die geplante Zollunion mit den Nachfolgestaaten.

v.D. London, 28. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In Bezug auf Angaben der Wiener Presse über den angeblichen Inhalt des Berichtes der Kommission, welche die Wirtschaftslage Oesterreichs zu studieren hat, wird in London erklärt, daß, wenn wirklich Vorschläge zwischen Oesterreich und den Staaten der früheren Monarchie vorgeschlagen werden sollten, Großbritannien energig gegen die Widerprüfung dagegen erheben würde, da dies die Vorteile beeinträchtigen würde, welche Großbritannien auf Grund seiner Verträge mit den neuen Staaten besitze. Da die Ausfuhr aus den neuen Staaten nach England fast gänzlich tollfrei sei und außerdem Großbritannien in jeder möglichen Weise zum Wiederaufbau Oesterreichs beitragen, würde man eine solche Lösung als höchst ungerecht ansehen. Die englische Regierung würde sich absolut weigern, diese Pläne auch nur in Erwägung zu ziehen.

Zirkuskind.

Von Rudolf Sohuster.

Gewiß war es der Gegensatz, der dem Kind der Manege ans Herz griff. Dort, die Kunstreiterin, war zwölfjährig zu unbefragt, um zu begreifen, daß das Bunte, Leichte Duftig-schwebende, das sie so liebte, an den Abenden des öffentlichen Produzierens vor einem atemlos spannenden Publikum, daß dieses nicht möglich war, ohne eine harte Schulung und systematische Durcharbeitung des ganzen Körpers. Sie überließ, daß erst das unermüdete und durch keine Mühseligkeit zu erschlaffende Training, das alle Glieder gleichmäßig auflockerte und zu Anspannungen und Entspannungen gleichermaßen befähigte, daß erst das tägliche und mit verlässlichen Lippen geäußerte Erproben seiner Kräfte und Talente das elegante, ungezwungene Gliederpiel ergab, das in seiner scheinbar mühelosen Betätigung so herrlich und frei wirkte.

Dort hatte nur stets vor Augen die helle Manege am Abend, von grellen Akzentlampen erleuchtet, deren jurrnder, siedender Ton in prikelnde Erregung versetzte. Sie sah das Rund des Zirkusjellies gegen den Hintergrund ausgefüllt von der Menge unbeweglich und gepannt lauhender Körper und Köpfe, die in den ersten Reihen noch deutliche Umrisse aufwiesen, nach rückwärts aber immer mehr zu unförmlichen und schwarzen Klumpen verschmolzen. Ihr Pferd trabte in dieser stehenden Velle an der Manege entlang, die den Kreis der Manege umtrieb, mit eblen und abgewogenen Bewegungen, hob den Kopf anmutig und wiegte den Panache mit leichten koketten Reigungen zur Seite zu den Klängen der Kapelle. Ihr Pferd wieherte befeuert, setzte sich rascher in Gangart auf das leichte Streichen ihrer Peitsche über den Rücken hin. Und dann glitt sie mit einem raschen, erprobten Sprung auf den breiten, vollen weichen Rücken des herrlichen Tieres, das immer im Kreis der Manege jagte, richtete sich auf dem Rücken empor, stand bald auf dem einen Bein, bald auf dem andern, während sie unter sich den gleichmäßigen und für sie so herrlich verändernden Galopp-hyphmus ihres Pferdes spürte. Sie sprang durch Reiten, und über gestraffte Seite, um nach einem kurzen, schweren Schweden in der Luft wieder mit einem leichtfüßigen Aufsprung auf den fleischigen, gepolsterten Pferderücken zu kommen. Dies alles begleitet die schimmernden Klänge der erhöhten Kapelle, die ihre Instrumente verhielt, wenn Dorit zu einer ihrer gewagten Reiterstücke ansetzte, und sich wieder einreichte in den ganzen wiegenden Rhythmus des Zirkus, sobald Dorit ihre Attraktion zu glücklichem Gelingen gebracht hatte. Dann nach jeder Leistung überließ sie das hundertköpfige Klatschen wie ein warmer köstlicher Wasserstrahl, der ihr wöglich die Haut streichelte.

Dies alles, den Glanz, die Helle das Klatschen, die erregende Kraftigkeit hatte Dorit noch im Sinn und Ohr, wenn am Morgen die festgesetzten und ermittelten Übungen begannen, die deswegen so wiederholt und lärmend wirkten, weil sie bis zum Ueberdruß abgerundeten Leistung. Das Innere des Zirkus war erfüllt von dem braunen, farblosen Licht, das die schmutzigen Zeltwände erzeugten, und Seitenstreifen lagen sättern im weißen Sand der Manege, zerstreut wie Spangen, die sich vom flittergewandte des Abends gelöst hatten. Die Akrobaten, noch müde von einer unvernünftig verbrachten Nacht und benommen von abwegigen Abenteuer, warfen

Die Krise im englischen Bergbau.

v.D. London, 28. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Es ist nichts Schäreres über die Pläne des Premierministers in der Kohlenstreikfrage zu erfahren. Die Führer haben Bridgeman erklärt, daß eine finanzielle Unterstützung der einzige Ausweg sei, aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten herauszukommen. Es ist jedoch auf der anderen Seite sicher, daß mehrere Mitglieder der Regierung, wenn nicht die bedeutende Mehrheit des Kabinetts entschieden der Auffassung sind, daß es sehr gefährlich sein würde, ein solches Experiment zu machen, wenn man es nicht künftighin dauernd mit gleichen Anträgen für eine vorübergehende Hilfe der verschiedenen Interessenten zu tun haben wolle. Man ist überzeugt, daß die Arbeiterführer der anderen Industrien dieselbe Taktik anwenden würden wie die Grubenarbeiter. Der Premierminister dürfte heute sicherlich die Kohlenbergwerksbesitzer erlöchen, die vorgenommenen Kündigungen zurückziehen und den gegenwärtigen Zustand fortzuführen zu lassen.

Rückwärtigkeiten auf Deutschland?

v.D. London, 28. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Berliner Berichterstatter der „Daily Mail“ behauptet, daß gestern eine vertrauliche Sitzung im Handelsministerium stattgefunden habe, worin der Einfluß des etwaigen englischen Kohlenarbeiterstreiks für die deutsche Kohlenindustrie erörtert worden sei. Der Vertreter des Ministers hätte erklärt, daß es einen wichtigen Einfluß auf die deutsche Industrie ausüben werde, wenn der Streik in England ausbreche. Die Argumente, die vorgebracht wurden, seien so überzeugend gewesen, daß auf Vorschlag des Vertreters der Bergarbeitergewerkschaften beschlossen worden sei, im Hinblick auf die Möglichkeit des englischen Streiks die Erörterungen über die Lohnforderungen der deutschen Bergarbeiter vorläufig zu vertagen.

Der Berichterstatter will ferner erfahren haben, daß eine weitere Verminderung der Frachttarife in den Nordseehäfen bewilligt wurde; außerdem solle angestrebt werden, daß die englischen Kohlenlieferungen nach den deutschen Nordseehäfen möglichst eingeschränkt würden. Eine 30prozentige Verminderung der Kohlenpreise aus dem Ruhrgebiet nach dem Süden sei ebenfalls bewilligt worden in der Erwartung, daß man Kohle nach den Mittelmeerhäfen über Triest werde befördern können.

England und die Dominions.

U. London, 28. Juli. (Drahtbericht.) Der Staatssekretär für die Dominions, Amercy, gab gestern im Unterhaus eine Erklärung über die Lage der Kolonien und Dominions ab. Zuerst legte er die Gründe auseinander, die zur Schaffung eines besonderen Sekretariats für die Angelegenheiten der Dominions geführt hatten. Bisher waren die Interessen der Dominions vom Kolonialstaatssekretär mit vertreten worden. Entscheidend für die Einrichtung des neuen Postens waren die Wünsche der Dominions selbst. In den letzten Jahren, so führte er aus, habe sich tatsächlich eine Umgestaltung in englischen Weltreich vollzogen. Die staatliche Energie der jungen Dominions in ihrer raschen Entwicklung sei mit dem Wachen der Vereinigten Staaten beinahe vergleichbar, nur mit dem Unterschied, daß die englischen Dominions evolutionär, in gegenseitiger Verständigung mit dem Mutterlande und im Rahmen der Reichseinheit zu ihrer Höhe gelangt seien. Die englische Regierung aber lege in ihrer Politik den größten Wert auf eine einheitliche Außenpolitik des Weltreiches, und in diesem Sinne sei auch die Reichskonferenz im letzten März zu verstehen gewesen. Da aber solche Konferenzen nicht oft stattfinden könnten, sei eine Mittelstelle zwischen Mutterland und Dominions notwendig, wie sie die neue Staatssekretärsstelle darstelle. Der Staatssekretär äußerte sich dann über den Arbeitsbereich des Sekretariats. Im letzten Halbjahre habe Australien einen besonderen persönlichen Vertreter des australischen Ministerpräsidenten zur Bearbeitung der australischen Fragen und Wünsche im Sekretariat gehabt. In Anbetracht der großen Arbeitslast war die Mitteilung von Bedeutung, daß in den nächsten 10 Jahren allein in Australien 450 000 Auswanderer aus England angehebelt werden sollen.

U. London, 28. Juli. (Drahtbericht.) Nach Meldungen aus Beirut haben sich die Arabischkämme, südlich von Damaskus gegen den französischen Gouverneur offen aufgelehnt. Die französischen Behörden haben die Ausweisung der Stammeshäuptlinge verfügt. Französische Truppen sind nach dem Anstaltsgebiet unterwegs.

Der Bergarbeiterstreik im Saargebiet.

— Saarbrücken, 28. Juli. (Drahtbericht.) Der Zustand der Bergarbeiter ist vollständig. Bewaffnete Landjäger halten seit einigen Tagen die Gruben besetzt. Die Bergleute bewahren jedoch größte Disziplin. Ueberall herrscht Ordnung und Ruhe. Die großen Metallarbeiterverbände des Saargebietes haben sich mit den Bergarbeitern solidarisch erklärt. Der Landesrat des Saargebietes wendet sich an das französische Arbeitsministerium in einem Telegramm, in dem die große Notlage der Bergleute als die Ursache des Streiks bezeichnet wird, und wegen der schweren Folgen für die gesamte Bevölkerung dringend gebeten wird, den Forderungen der Regierungskommission das Saargebietes zu entsprechen. In einer Eingabe an die Regierungskommission das Saargebietes sprechen ferner die Landesratsfraktionen der Zentrumspartei und der Saarländischen Volkspartei die dringende Bitte um sofortige Hilfe aus. Gleichzeitig wird die Regierungskommission ersucht anzuordnen, daß den Bergleuten im Saargebiet für alle die Feiertage, die in den letzten Wochen vorgekommen sind, die Erwerbslosenunterstützung unter Verdoppelung der Sätze ausgesetzt wird.

Um die deutsche Schule an der Saar.

O. Saarbrücken, 28. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Bekanntlich hat die Regierungskommission des Saargebietes gegen den seiner deutschen Haltung wegen mißliebigen Bürgermeister von Saarbrücken, Dr. Reites, ein Disziplinarverfahren auf Dienstentlassung eingeleitet, wobei ihr u. a. die scharfen Presseangriffe Dr. Reites gegen den französischen Leiter des saarländischen Schulwesens, Prof. Norton, einen Vorwand lieferten. Dieses Disziplinarverfahren endete kürzlich nach stätiger Verhandlung vor dem Verwaltungsausschuß des Saargebietes mit einem glatten Freispruch in allen Anklagepunkten. Der Generalkaassanwalt hat nun gegen das freisprechende Urteil Berufung eingelegt.

Einigung über das Saarabkommen.

U. Berlin, 28. Juli. (Drahtbericht.) In der gestrigen Sitzung der Saardelegation mit den Mitgliedern des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages wurde eine Einigung erzielt und erreicht, daß die Delegationen und die Volksparteier ihre Bedenken gegen die Annahme des deutsch-französischen Saarabkommens zurückstellen. Sie werden daher für die Annahme des Abkommens stimmen, jedoch mit der Einschränkung, daß das Abkommen nur eine Gültigkeitsdauer von 4 Monaten erhalten soll, wie es ja auch nur als Provisorium von Anfang an gedacht war. Nachher soll die Regierung verpflichtet sein, eine Aenderung der Konvention, vor allem bei Koblenz, herbeizuführen, worauf dann eine Verlängerung des Abkommens für weitere 4 Monate in Frage käme, falls nicht der deutsch-französische Handelsvertrag perfekt sein sollte. Die Delegation wird Berlin alsbald wieder verlassen.

Der polnische Korridor als Luftverkehrshindernis.

U. Berlin, 27. Juli. (Drahtbericht.) Wie wir erfahren, heißt sich zur Zeit der Oberpräsident von Ostpreußen in Berlin auf, um hier mit dem Handelsministerium über die Unterstüzung einer zu gründenden ostpreussischen Luftverkehrsgesellschaft zu verhandeln. Auch dieses neue Unternehmen würde in erster Linie Zubringerdienste für den großen Ostpreußen beruhenden Luftverkehrsdienst sein. Daneben würde die Ostpreussische Luftverkehrsgesellschaft auch eine verstärkte Flugverbindung zwischen dem Reich und Ostpreußen herstellen können. Bei dieser Gelegenheit wird wieder einmal die Frage des Ueberfliegens des polnischen Korridors zur Sprache erörtert werden müssen. Obgleich im Warschauer Vertrag das Durchfliegen im Verkehr mit Ostpreußen für Deutschland ausdrücklich sichergestellt ist, haben die Polen das Ueberfliegen des Korridorsgebietes verboten, und es ist in der ersten Zeit sogar vorgekommen, daß deutsche Flugzeuge, die auf polnisches Gebiet geraten waren, beschlagnahmt wurden. Der Umweg über Danzig bedeutet eine nicht unbedeutende Verzögerung im Luftverkehr mit Ostpreußen und darüber hinaus mit Rußland und den Randstaaten.

Auch an der Beseitigung der künstlerischen Mängel des letzten Festspieljahres ist mit Eifer und Erfolg gearbeitet worden. Es war ein glücklicher Gedanke, in diesem Jahr ein neues Werk in den Spielplan aufzunehmen. Man hat so die ganze Probezeit dazu verwenden können, gründlich nachzusehen und allen Zufälligkeiten begegnen. Auch der Besetzungsfrage ist größere Aufmerksamkeit zugewandt worden, wenn auch gerade in diesem Punkt noch manche Besserung erwünscht bleibt. Wenn es einem Mann wie Prof. H. u. g. o. R i b e l g l ü c k, einem Chor von schätzbaren idealen Qualitäten für Bayreuth zusammenzustellen, wenn Dr. Karl Mud sich hier ein Orchester schafft, das jederzeit mit den besten händigen Körperstücken in Deutschland konkurrieren kann, so darf man auch verlangen, daß die Solisten durchweg aus voller Festspielhöhe stehen. Gewiß, die Bayreuther Regie, die Siegfried Wagners eigenstes und glückliches Betätigungsfeld ist, schafft auch mit ungleichmäßigen Solisten Gesamtleistungen von bleibender Eindringkraft, aber wenn etwa ein Sänger stimmlich nicht durchhält und der andere beim nächsten Willen nicht den rechten Stil findet, so nützt auch die größte Regiekunst nichts mehr: der Eindruck der Aufführung wird beeinträchtigt.

Da Fritz Busch in diesem Jahre den Festspielen ferngeblieben ist, fiel die musikalische Leitung der „Meistersinger“, die auch in diesem Jahre den Jolius eröffneten, Dr. Karl Mud zu. Ein verheißungsvoller Beginn der Festspiele! Mud überlegenes Gesangsfähig und sein unererbterlicher Führerwille bewährten sich in der alsbaldigen Weise. Schon mit dem ersten Takt des erstaunlich schnell im Tempo genommenen „Meistersinger“ Vorwärts stellte sich im Haus die rechte Festspielstimmung ein, die sich von Akt zu Akt steigerte und sich am Schluss der Vorstellung in herrlichsten Ausdehnungen äußerte. Den härtesten Eindruck hinterließen die beiden großen Chöre des Werkes, die Präglanz des zweiten Aktes und die Festwiese. Von den Solisten sind Hermann (Fogner), Carl Cewing (Stolzina), Willy Bader (Fogner), Heinrich Schulk (Bedmeier) und Claire Born (Eckhart) hervorzuheben.

Der zweite Abend brachte den „Parsifal“, das Banreuth im eigentlichen Sinne ausübende Werk. Auch an diesem Abend lag Dr. Karl Mud am Dirigentenposten und vollbrachte eine feinstufige Großtat. Dieser „Parsifal“ unter Mud streift eine Feiertagsfeier dabei in dem Banreuther Chorleiter Hugo Ribel einen idealen Helfer. Die Titelrolle verkörperte Karth Meißner, der während der vergangenen Jahres offenbar künstlerisch sehr ernst an sich gearbeitet hat, zu voller Wirkung kommen. Neben ihm die Kundin Barbara Kempf, von wilder Dämonie erfüllt und am härtesten in den großen Ausbrüchen des zweiten Aktes. Problematisch aber hat Gurnemann Carl Brauns, dessen Stimme nicht den Anforderungen dieser Partie erfordert. Theodor Scheidl als Amfortas und Eduard Habich als Klingsor scheinen gegenüber dem Vorjahr noch an stimmlicher und darstellerischer Bedeutung gewonnen zu haben. — Die Inszenierung des „Parsifal“ zeigte in diesem Jahre wichtige Veränderungen. Am ersten Male hat man in Banreuth einen Versuch mit der Stilszene gemacht. Der Klingsor-Turm und die äde Landschaft im zweiten Akt sind neuzeitlichen Grundrissen gestaltet. Es zeigt sich, daß die Wirkung solcher Bühnenbilder auch in Banreuth ungewöhnlich stark ist, obwohl sogar einer der viel gefährdeten Vorhänge im Bühnenbild erscheint! Im Gegensatz die Einflechtung solcher Inszenierungswesen jetzt nur noch deutlich, wie unmöglich heute Bühnenbilder von der Art sind, wie es etwa der Zaubergarten und die Aue des „Parsifal“ in Banreuth darstellen. Dr. Adolf Aber-

Die Festspiele in Bayreuth.

Bayreuth, im Juli.

Den Besuchern der Festspiele zeigt sich die Wagnerstadt in diesem Jahr wieder mit ihrem alten, wahren Gesicht. Wer im vorigen Sommer die Festspiele besuchte, mußte wohl mit trüben Gedanken von hier scheiden. Es schien, daß sich ein gewisser politischer Klügel Bayreuths bemächtigt habe und die Kunstwerte Wagners gut genug dazu wären, den Hag zu predigen. Zudem blieben im vorigen Jahr auch künstlerisch mancherlei Wünsche unerfüllt. Es war nicht möglich, die durch den Krieg entstandene Lücke von 10 Jahren in der Veranstaltung der Festspiele zu überbrücken. Von all dem ist in diesem Jahre nichts mehr zu verspüren. Die Hitler-Wingshofs ist von Bayreuth gewichen. Die schmutzigen Sandsteinhäuser sind frei von Heplafaten, und in den Bachhandlungen gibt es wieder — Wagnerliteratur zu kaufen und nicht vorwiegend die Schriften der Dinter und Konforten. Daß diese Wandlung gekommen ist, muß als ein großes Verdienst des Hauses Wagner anerkannt werden. Siegfried Wagner hat sich mit aller Deutlichkeit gegen die Politisierung Bayreuths gemeldet. Und wie recht er daran getan hat, zeigt wohl am besten die fröhliche Festspielstimmung, die sich in diesem Jahre so glückselig eingestellt hat.

Unter den Rijkabnylen.

Ein deutscher Soldat der französischen Fremdenlegion, der im Jahre 1908 an dem Festzug in Marokko teilgenommen hat und durch das Gebiet der Rijkabnylen nach Mekka emigriert ist, stellt der „B. S.“ am Mittags die nachfolgende Schilderung seines Aufenthalts unter den Bewohnern des heutigen Kriegsgebietes zur Verfügung:

Zuf meiner abenteuerlichen Flucht durch die Berglande war ich zuletzt zu Tode erschöpft, ausgeplündert und abgerissen, vor ein Araberdorf gekommen, in dem ich, fast sterbend vor Hunger und Durst, zu bleiben beschloß, weil ich einfach nicht weiter konnte. Eine entsetzte alte Frau erschien vor einem Zelt und wollte bei meinem Anblick sofort fliehen. Ich warf mich zu Boden, legte mein Gesicht auf die Hände, und da kam sie langsam auf mich zu. Sie hob mich auf, streichelte meine Wangen — ich heulte nämlich wie ein kleines Kind — zog mich in ihr Zelt, brachte mir Wasser und Brot und redete gütig auf mich ein. Am liebsten hätte ich ihr die Lippen, alten, wenn auch reichlich schmutzigen Hände geküßt, aber das hätte die Alte wohl nicht verstanden, und da ließ ich es. Dann legte ich mich hin und schlief. Schön, traumlos und fest.

Als ich erwachte, war es Morgen und eine Anzahl Araber sah um mein Lager, die mich finster betrachteten. Sofort setzte ich mich hoch, sah alle freundlich an und sagte meinen Spruch: „Schadaku, Maha il alha, mochamed rasula!“ („Es gibt nur einen Gott, und das ist Allah, und Mohammed ist sein Prophet!“). Wir kamen uns wohl dadurch etwas näher, aber ganz warm bin ich bei den Brüdern nicht geworden. Gegen Mittag erschien ein Araber, der intellektuell höher zu stehen schien als seine Rassegossen. Es erhub sich eine große Beratung, und dann wurde mir bedeutet, daß ich mit dem farbigen Gentlemen losziehen sollte. Das sagte mir nun gar nicht, denn in dem Zelt eines Arabers wird selbst der ärgste Feind gefesselt. Der schokoladenfarbige Gent schien meine Bedenken zu ahnen, denn er streichelte plötzlich auch meine Wangen und war so freundlich zu mir, daß ich mir sagte: „Es hat noch immer, immer gut gegangen, warum solls nun mit einem Male in die Brüche gehen?“

Das nächste Dorf, zu dem mein nummehriger Gebieter gehörte, war nur eine Viertelstunde weit entfernt. Es waren hauptsächlich Viehzucht treibende Stämme, die aber auch Getreide bauten. Keine Hütten, sondern nur Halbagras-Zelte. Dort habe ich sechs Wochen mit den Leuten gelebt, und ich muß sagen, wir haben uns glänzend verstanden. An den ersten Abenden beachtete mich keiner der braunen Herren, aber bald stellte sich ein gewisses freundschaftliches Verhältnis ein und bald kamen sie auch mit Geschenken. Einer brachte mir ein Turbantuch, ein anderer ein Einweidenfleisch und ein anderes ein Stück Brot. Ich mußte mich einlassen, denn wenn die Sachen auch verfault waren und zerrissen, so stellten sie doch in der Wüsten immer noch einen gewissen Wert dar. Nun machte mich mein Wirt auch körperlich zum Aufwartmann. Mein Kopf wurde rasiert, nur eine Zode blieb stehen, an der mich Allah mal später in den Himmel ziehen sollte. Mein Bart nur zwei Finger breit, vom Kinn in zwei netzliche Spitzen auslaufend. Der Schnurrbart, ganz kurz, in den Badenbart übergehend.

Das Leben dieser Leute wird von dem Grundgesetz beherrscht, Ruhe ist die erste Bürgerpflicht. Was zu morgen kannst besorgen, keine Sorgen, das ist es, was sie übermorgen. So unangenehm teilt man sich in diesem schönen Ländchen die Arbeit ein. Man schäfft nicht lange, denn verwöhnt sind die Herren nicht. Man liegt auf ein paar Handvoll Magras und deckt sich mit dem Bauche zu. Als ich bei dem Stamme eintraf, war man gerade beim Getreideernte. Das Getreide heißt Datta. Es ist kurzstängelig, ungefähr 40 Zentimeter hoch, und die Ähren sind ähnllich, wie die unserer Gerste. Garben kennen die Leute nicht. Immer 50 bis 60 Stengel werden zu einem Büschel vereinigt und dann ausgefächelt wie unser Heustapel.

Am nächsten Tage legt der Araber in einem kleinen Kreise ein paar Getreidebüschel hin. Dann holt er vier Esel, bindet sie mit den Köpfen zusammen und jagt die Tiere immer im Kreise auf dem Getreide herum. Schlagen eines Tieres ist durch den Koran verboten, dafür hat man einen spitzen Stoch, den man den Tieren in die Seite steckt. Eine Stelle von 40 Zentimeter ist immer ohne Fell, und das rohe Fleisch war sichtbar. Wahrscheinlich hat sich Mohammed die Sache etwas anders vorgestellt, als er das Schlagen verbot. Bei dem herumtreiben stößt man viel wilde Schreie aus, wie eiatatata usw.

Die Familie meines Chefs bestand aus einer Frau und fünf Kindern. Im allgemeinen habe ich festgestellt, daß die Araber dieser Gegend monogam leben. Das älteste Kind meines Wirts war ein ungefähr zehnjähriger Knabe. Ein süßer Junge, dem ich gern ab und zu mal eine kleine Abreibung gönnt hätte, dann kam ein Mädchen von etwa acht Jahren, das sehr hübsch war, aber auch sehr scheu, dann mein kleiner Liebling, ein mittelgroßes dreijähriges Pummelchen. Dieses kleine Kräulein konnte bald auf deutsch Dattel sagen; dann kamen noch fünf Monate alte Zwillinge.

Was tut man in kultivierten Gegenden nicht bloß alles mit so einem Säugling! Dort kennt man keine Windel, kein Tragenlegen, überhaupt keine Pflege der Säuglinge. Am Morgen wird das Kind mit einem Tuch auf den Rücken gebunden, und wenn Mutter heimkommt, wird es abgebunden, und fertig ist es für die Nacht. Wenn man solch ein Würmchen mit dem Köpfchen — weiter heißt nämlich nichts von solch einem Kleinsch aus dem Tuch heraus —, das es noch nicht festhalten kann, bei jedem Schritt wadeln sieht, das ganze Gesicht, speziell Augen und Mund, dicht mit Fliegen überfällt, dann wundert man sich immer wieder, daß solch Menschlein gesund bleibt. Nur zum Nahrunggeben wird das Würmchen vom Rücken genommen, sonst erliegt es alles Vorkommende auf Mutters Rücken. Es ist wenig angenehm, wenn die lieben Wesen am Abend in der Nähe des eigenen Nachtlagers zur Ruhe gebettet werden. Von Dorn kann man da nicht gerade sprechen. Jedenfalls war es mir klar, daß die Zeit zu einem kleinen Stellungswechsel wieder mal da war.

Es würde wohl zu weit führen, das Leben und Treiben, die Sorgen, die heimlichen Gefühlsübertragungen usw., hier zu beschreiben, denn damit könnte man Bände füllen. Ich möchte nur an die nächsten Speere tänze, die bei eintretendem Vollmond getanzt werden, erwähnen. Man versammelt sich abends und legt sich rund im Kreise um einen festgestampften Pfahl. An Musikinstrumenten sind Musik, Man beginnt langsam den Oberkörper zu bewegen, die Bewegungen werden schneller, heftiger, man gerät in Ekstase, die Musik darin auf und ab zu schreien, mit dem Speer nach allen Seiten zu schreien. Ein zweiter Sprung in den Kreis, ein dritter folgt. Das die Musik mit entzückendem Händeklatschen, und plötzlich stoßen die Hände einen durchdringenden Schrei aus, wobei sie sich mit der flachen Hand in schneller Reihfolge auf den Mund klopfen. Plötzlich bricht alles ab, und jeder begibt sich wieder auf seinen Pfahl. Dann beginnt die Geschichte wieder von neuem, bis zum Morgen.

Ich machte alles mit einmal um nicht aufzufallen, dann aber auch veruchte ich mich in die Seele dieser Leute zu versetzen. Es war interessant, wie auch mich die Massenhypnose packte, wie z. B. gerade herbeiführte, als ob man, um eine große Erregung niederzuschlagen, eine Dosis Morphium nimm. Nach zwei Stunden war ich derartig fertig, aber nicht daran zu denken, weil ich zum Zeit ging, um zu schlafen. Es Morgen hatte ich einen richtigen Kater. Uebrigens ging es den Eingeborenen nicht anders. Es wird wohl sehr wenig Europäer geben, die etwas mit angeheben haben. Einladungen zu solchen Feiern erhält niemand, und unbedeutende Gäste kann ich nur raten, nicht zu erwar es ja auch nur möglich, weil man mich schon als zum Stamme gehörig betrachtete.

Nun sind 17 Jahre verfloßen, daß ich das Land verlassen habe, vieles habe ich anders beurteilen gelernt, für vieles ist mir erst jetzt die bessere Einsicht gekommen, aber immer im Laufe der Jahre heftlich mich hie und da ein bißchen Sehnsucht nach diesem trotz allem schönen Lande.

Bemerkenswerte Erdbeben.

Von

Prof. Dr. A. Sieberg.

Das umfangreiche Nachrichtenmaterial, das der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena hauptsächlich durch Vermittlung der deutschen Konsularbehörden zugeht, gestattet heute schon ein Urteil zu bilden über einzelne Erdbeben, die in der letzten Zeit die Aufmerksamkeit weiterer Kreise von Zeitungslesern auf sich gelenkt haben. Einige besondere bemerkenswerte Ereignisse dieser Art seien nachstehend kurz besprochen.

Das Kanadische Erdbeben vom 28. Februar

gewinnt dadurch an Bedeutung, daß im Osten Nordamerikas starke und weitreichende Erdbeben von den Seltenheiten gehören. Dieses Beben ging abends 9 Uhr 21 Min. dortiger Zeit (oder nach hiesiger Zeit um 2 Uhr 21 Min. früh, am 1. März) von der kanadischen Provinz Quebec aus und erstreckte sich in nördlicher Richtung über ein Gebiet mit mehr als 1000 Kilometer Radius. Allerdings ist von diesem Schüttergebiet nur der Südwest- und Südostteil bis zum Süden des Erie-Sees und bis nach Cleveland — Pittsburg — Washington hin in den Vereinigten Staaten bekannt, während aus dem Innern Kanadas, namentlich aus den Hudsonbayländern, wegen der dünnen Besiedlung kaum noch Nachrichten zu erhalten sein werden. In Neuottland und Neufundland wurde das Beben nur noch mäßig stark oder gar schwach verspürt, während auf dem Atlantischen Ozean keinerlei Bebenwirkungen festzustellen waren. Trotz der gewaltigen Größe des Schüttergebietes erwiesen sich die Bebenwirkungen als recht geringfügig. Am stärksten betroffen wurden die beiden Ufer des St. Lorenzstromes an seinem fjordartig erweiterten Unterlauf. Hier reichte nach den bisherigen Feststellungen des Dominion Observatoriums in Ottawa, das die Bebenshäden an Ort und Stelle eingehend untersucht hat, die geschlossene, etwa 100 Kilometer lange Zone leichter Gebäudeerschütterungen (7. Stärkegrad der zwölfstufigen Skala) von Petite Riviere im Süden, über St. Louis im Westen, bis Taboulay an der tiefen, fjordartigen Mündung des Saguenayflusses im Norden und St. Pascal im Osten. In diesem Gebiet wurde das Beben auch auf dem St. Lorenzstrom selbst gefühlt, an Bord von Schiffen; Nachrichten liegen vor von der Wert in St. Pauls Bay und von der Shelter Bay, wo der Eisbrecher „Miguia“ so erschüttert wurde, als sei er auf eine Klippe aufgelaufen. Die stärksten Bebenwirkungen auf dem Nordufer wurden zu St. Urbain festgestellt, wo eine alte Steinmauer erheblich durch Mauerriße Schaden litt; auch dieben Spaltenbildungen im Erdboden auf die Umgebung dieses Städtchens beschränkt. Am Südufer war Riviere Quelle die am stärksten betroffene Ortschaft; dort wurde eine Kirche derartig beschädigt, daß eine Wiederherstellung unmöglich ist, und sämtliche Schornsteine brachen von den Dächern ab. Von hier bis Kamourasta und St. Anne finden sich auch zahlreiche Bodenrisse von mehreren hundert Metern Länge, bis zu 10 Zentimeter Breite und 7 Meter tiefer Tiefe, die auf Gehängerrisungen beruhen. Der Ausgangsort des Bebens; das Epizentrum, konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Auch die amerikanischen Seismometerstationen vertragen in dieser Hinsicht gänzlich bis auf die kanadische Station Ottawa, die allenfalls der Wahrheit nahe kam, weil sie auf Grund der instrumentellen Aufzeichnungen das Epizentrum an die Mündung des Saguenayflusses in den St. Lorenzstrom verlegte. Ueberblicken wir die Gesamtheit des bis jetzt vorliegenden Beobachtungsmaterials, dann kommen wir zu dem wichtigsten Ergebnis, daß der Ausgangsort des Bebens im Unterlauf des St. Lorenzstromes gelegen haben muß. Hier befinden sich zu beiden Seiten die am stärksten erschütterten Ortschaften, die Bodenrisse und zwischen Baie St. Paul — Taboulay bzw. Riviere Quelle Riviere du Loup die Gegenden, in denen die Erdstöße senkrecht von unten heraus kamen. Hier fanden auch die zahlreichsten Nachbeben statt, die während des ganzen März den Boden durchzuckten, ganz besonders häufig am 21. um 10.24 Uhr morgens. Trotzdem diese Epizentralbestimmung nur sehr grob ist, genügt sie, um uns die Ursache dieses Bebens klar zu machen. Wie wir wissen, ist der Unterlauf des St. Lorenzstromes durch eine gewaltige Bruchlinie der Erdrinde gebildet, der man den Namen Loganbruch gegeben hat. Von Montreal ab verläuft sie zwischen dem Appalachengebirge und der atlantischen Küste bis nach Alabama; hier trennt sie als weithin sichtbare Stielwand, über die sämtliche Flüsse mit Wasserfällen abfließen, die aus kristallinen Gesteinen aufgebaute Fußhügelregion (Piedmont) von der Karbonatniederung. Das ganze Land östlich des Loganbruchs ist abgehängt und senkt sich auf heutige Tage noch bald hier, bald dort, wobei jeder einzelne kurze Rud ein entsprechendes hartes und ausgebreitetes Erdbeben hervorruft. Infolgedessen sind in den Vereinigten Staaten zahlreiche Beben bekannt, die ihren Ausgang vom Südbüschel des Loganbruchs genommen haben, darunter das berühmte Charlestonbeben vom 31. August 1886. Als Erreger unseres Bebens hatte man zu Anfang, allerdings mit Unrecht, den einig von wenigen Jahren entdeckten Fundamentbruch in Verdacht, der sich auf der Hundsbay zwischen Neuottland und dem Festland heraus bis zur Shoalsinsel an der Nordgrenze von Massachusetts verfolgen läßt, wo er unter mächtigen Schuttablagerungen aus der Eiszeit verjährt ist. Seit der Besiedlung Kanadas kennen wir über ein halbes Jahrhundert von Erdbeben, die, wie das diesjährige auf dem Nordbüschel des Loganbruchs entstanden sind. Diese sind in der Hauptsache nach Stärke und Umfang wenig bedeutend gewesen, mit Ausnahme der Beben von 1638 und vom 23. Januar 1766, die dem jetzigen ähnlich waren. Uebertroffen wurde unser Beben jedoch von demjenigen am 25. Februar 1653. Denn obwohl dieses Beben keine Menschenopfer forderte, rief es doch neben erheblichen Gebäudeschäden große Bergstürze, Uferabbrüche am St. Lorenzstrom, das Zerbrechen des Flußeises sowie das Verschwinden und die Neubildung von Teichen hervor. Bemerkenswert ist noch, daß im Westen unmittelbar an dieses Gebiet lebhafter Bebenaktivität ein ganz ausgedehntes mit vollständiger Bodenruhe grenzt, nämlich die aus uralten, ungebrochenen Gesteinen aufgebaute Kanadische Masse, die die Hudsonbay buhlenförmig umgibt.

Das Japanische Erdbeben vom 23. Mai

Meldungen besagen, am genannten Tage sei die japanische Hauptstadt Tokio die befallene am 1. September 1923 von einem Erdbeben mit nachfolgender Feuersbrunst verheert und am 15. Januar 1924 erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden war, abermals von einem zerstörenden Erdbeben betroffen worden. In dieser Form war die Meldung falsch. Allerdings wurde am Abend des besagten Tages in Tokio ein mittelstarkes Erdbeben verspürt, das keinerlei Schaden anrichtete und dessen Herd weit östlich, in der Chibahalsinsel, gelegen war. Aber das zerstörende Beben hatte bereits am Morgen des gleichen Tages um 11 Uhr 8 Minuten (nach unserer Zeit um 3 Uhr 8 Minuten früh) stattgefunden, und zwar nicht weniger als 450 Kilometer westlich von Tokio entfernt. Das Schüttergebiet dieses Erdbebens, eine 900 Kilometer lange und etwa 500 Kilometer breite Ellipse, entfiel nur zur Hälfte auf feste Land, die Nordwestküste. Dort umfaßte es den größten Teil von West- und Mitteljapan, zwischen Fukuoka und Noto auf Kjusiu im Westen, Wakajama auf der Kjusiuhalbinsel im Süden, bis etwa nach Nida und Niigata in Mitteljapan hin. Die Zone härtester Bebenwirkung lag an der Nordwestküste von Chuogoku, westlich der Wakajama. Hier wurden drei nahe beieinander liegende Ortschaften zerstört, während andere Dörfer und Städte in der Nachbarschaft keine ernstlichen Bebenshäden erlitten. Gleich nach Bekanntwerden der Katastrophe be-

gab sich von Ojota aus ein Flugzeug in das Zerstörungsgebiet, das die betroffenen Ortschaften in weniger als 200 Meter Höhe überflog und die Schäden photographisch feststellte. Das Epizentrum des Bebens scheint in der Nähe von Kinokuni gelegen zu haben, eines durch seine heißen Quellen berühmten Heilbades, das zur Zeit der Katastrophe 500 Kurgäste beherbergte. Nur 4 Häuser sind stehen geblieben und unter den Trümmern verloren 300 Menschen ihr Leben. Außerdem brach eine Feuersbrunst aus, die das vernichtete, was das Beben verschont hatte. Neu gebildeten Erdspalten entlang heißes Wasser. Ein Eisenbahnzug, der kurz vorher den Bahnhof verlassen hatte, wurde im niederbrechenden Tunnel verflücht. Auch Toyo-oka, ein Städtchen von 10 000 Einwohnern und rund 3500 Häusern, wurde gänzlich zerstört, wobei es etwa 200 Tote gab. Allerdings kommen hier nur 20 Prozent der Schäden auf die unmittelbaren Wirkungen der Erschütterung, der Rest auf die Feuersbrünste, die sich in den Hausstrümmern entwickelten und nicht gelöscht werden konnten, weil infolge von Rohrbrüchen die Wasserleitung leergelaufen war. Die Bodenrisse erreichten z. T. Breiten von über 1/2 Meter, und Felsstöße löschten gleichfalls nicht. In dem 8 Kilometer entfernten Dorfe Kumbama wurden mehr als 200 von 350 Häusern völlig zertrümmert, wobei es 10 Tote und 60 Verletzte gab; hier brach kein Feuer aus, so daß die gesamten Schäden von der Erdbebenwirkung herührten. Für die Bebenaktivität Japans, das mit seinen fast 1000 Beben im Jahr an zweiter Stelle in der Welt steht, ist charakteristisch, daß die zerstörenden Beben, ihren Ursprung fast ausschließlich auf Bruchlinien des festen Landes nehmen während die Ueberzahl der sonstigen Beben im Meeresgrund entstehen. Vor allem gilt letzteres für den Nordbüschel des Inselreiches, dessen Beben an den gewaltigen Einbruch der Erdrinde im Pazifischen Ozean, an den bis 8 1/2 Kilometer tiefen Japanaraben geknüpft sind. Hier lösen sich in mehr als einem Duzend Herden äußerst zahlreich Beben aus, die sich nach den instrumentellen Aufzeichnungen z. T. als Beben schwerster Art erweisen; aber infolge ihres Abtandes vom festen Lande ruhen sie dort nur geringe bis mäßige Wirkungen hervor. Merkwürdig hat die bekannte Katastrophe zu Tokio am 1. September 1923 ebenfalls einen inwärtigen Herd gehabt, aber dieser lag in einem erduntenen Einbruchkegel der Südküste, im Rufen von Tokio, also in unmittelbarer Landnähe. Unter diesjährigen Beben gehört keiner Entschlossenheit nach einer verwandten Gruppe an. Wie wir sahen, liegt sein selbständiges Epizentrum in unmittelbarer Nähe der gegen das Japanische Meer konvex gebogenen Nordwestküste. Diese Küste ist größtenteils Bruchlinie, und manche dieser Brüche greifen fesselförmig tief landeinwärts, eine von Schottermassen erfüllte Niederung bildend mit einem Krater erloschener Vulkane im Hintergrunde. Einem solchen Kraterbruch gehört auch das Epizentrum unseres Bebens an.

Das Südkalifornische Erdbeben vom 29. Juni

Auch diejenige Zone Nordamerikas, die durch ganz besonders reze Bebenaktivität ausgezeichnet ist, die Küste Kaliforniens, wurde von einem zerstörenden Beben heimgesucht und zwar in ihrem südlichsten Abschnitt. Diesmal hatte einzig und allein der an offener See der Pazifischen Küste gelegene Kurort Santa Barbara zu leiden. Vor 7 Uhr morgens dortiger Zeit (nach unserer Zeit gegen 4 Uhr nachmittags) legte ein Erdstoß mehrere Häuserblöcke mit den wichtigsten öffentlichen Gebäuden, darunter Hotels und zwei Krankenhäuser, in Trümmer. Daß trotz der frühen Morgenstunden nur wenige Menschenopfer gefordert wurden (bis zum 1. Juli waren 11 Tote geborgen) ist nur dem glücklichen Umstand zuzuschreiben, daß eine Viertelstunde vorher die Schläfer von einem schwächeren Beben aus den Betten geholt worden waren. An zwei Stellen brach Feuer aus, das aber bald wieder gelöscht werden konnte. Am Straßenpflaster entstanden flache Risse und Aufwölbungen bis zu 15 bis 20 Zentimeter Höhe. Die Eisenbahnschienen wurden in einem Umkreise von 13 Kilometer förmlich geknickt. Nach einer unbestätigten Meldung soll eine Klutwelle des Meeres landeinwärts gedrungen sein; möglicherweise liegt eine Verwüstung vor mit der nachgewiesenen Aufschwümmung einzelner Straßenlinie durch die Wassermengen, die abgedröckten Wasserretentoren einströmten. Höchst bemerkenswert ist die Tatsache, daß die zerstörenden Wirkungen, die sich auf 25 Millionen Dollars beschränken, lediglich auf diese eine Stadt beschränkt blieben. Die Nachbarschaft haben nicht gelitten und schon bald jenseits der 150 Kilometer entfernt gelegenen Stadt Los Angeles scheint die Grenze des Schüttergebietes zu verlaufen. Santa Barbara war bereits 1812 von einem Beben derartig gründlich zerstört worden, daß es von neuem aufgebaut werden mußte, und seitdem sind sehr zahlreiche Beben aller Stärkegrade von dort her bekannt. Allen diesen Beben ist die Kleinheit des Schüttergebietes eigentümlich gewesen, die auch bei unsern Beben auffällt. Unter diesen Umständen muß man annehmen, daß der Untergrund von Santa Clara infolge seiner geologischen Verhältnisse ganz besonders die Wirkungen der Bodenerschütterungen verstärkt, in viel höherem Maße als es in der Nachbarschaft der Fall ist. Den Herd des Bebens haben wir in nächster Nähe der Stadt unter dem Meeresrande zu suchen, wobei es sich wiederum um plöbliche Schollenverschiebung in einem Einbruchgebiet der Erdrinde handelt. Santa Barbara liegt nämlich an einem Küstenflüß, das aus der vordringlichen plöbliche in die östliche Richtung abfließt, wobei durch die vorgelagerten Inseln San Miguel, Santa Rosa und Santa Cruz der Santa-Barbara-Kanal gebildet wird. Dieser Kanal und seine selbständige Fortsetzung, das vom Santa-Clara-Fluß durchströmte Tal, stellt, wie geologisch nachgewiesen ist, eine Einbruchzone dar. Der nördliche Grenzbruch verläuft vom Kap Punta Anuello in westlicher Richtung am Nordrande des Santa-Inez-Gebirges entlang, dessen Kette sich unmittelbar über der Stadt Santa Barbara erhebt. Ein anderer Bruch muß im Kanal gleichen Namens durchziehen; denn Mammelfunde aus der Santa-Rosa-Insel beweisen, daß diese seit diluvialer Zeit um 300 Meter gesunken sein muß. Wir haben es hier wieder mit einer Folgeerscheinung von Senkungen zu tun, welche in der Jetztzeit das ganze amerikanische Randgebiet des Pazifischen Ozeans umfassen. Denn im Zusammenhange mit diesen Senkungen der Erdrinde ist u. a. das ganze Küstengebiet Kaliforniens an gewaltigen Längsbrüchen und auch an Querbrüchen weitgehend in Schollen zerstückelt, und die Reibung der bewegten Schollenränder löst die Erdbebenbewegungen aus. Unter den 80 Beben, die in Kalifornien im Jahresdurchschnitt auftreten, ist mindestens ein zerstörendes und etwa die Hälfte dieser schweren Beben wird auf der ganzen Welt instrumentell registriert. Der wichtigste Bebenherd ist hier das Goldene Tor bei San Francisco, am Kreuzungspunkt zweier Spaltenzüge. In aller Erinnerung dürfte wohl noch die letzte Bebenkatastrophe zu San Francisco vom 18. April 1906 sein, bei der längs einer, mehr als 600 Kilometer langen Erdspalte, des San-Andreas-Bruches, horizontale Schollenverschiebungen von 2 bis 4 Meter gemessen werden konnten. Reich an schweren Beben ist auch das Santa-Clara-Tal, in etwas geringerer Weise das durch Brüche vorgezeichnete kalifornische Längstal der Flüsse Sacramento und San Joaquin, sowie der Querbruch des berühmten Erdbebenaltales bei Los Angeles.

Unerhörte Vorgänge im Dresdener Krematorium

Dresden, 28. Juli. Ein Skandal, wie er in der Geschichte der Leichenhändlungen selbst größeren Stils bisher einzig dastehen dürfte, ist im Dresdener Krematorium aufgedeckt worden und hat in der Hauptstadt Sachsen ungeheure Erregung hervorgerufen. Das Dresdener Polizeipräsidium, das zu der Angelegenheit amtlich Stellung nimmt, erklärt, daß sich Beamte und Heizer des Krematoriums in Tollwut großer Verleumdung schuldig gemacht haben. Von den Särgen sind Metallteile, Blumensträuße und anderes hässliches entwendet worden. Es ist bereits Anzeige wegen Diebstahls, Unterschlagung und Betrugs gegen eine Anzahl von Angehörigen erlitten worden. Eine Reihe von Arbeitern und Heizern wurde inzwischen entlassen. Gegen verbliebene Beamte schweben Disziplinarverfahren. Verhängt wird hinzugefügt, daß man zuverlässige Arbeiter eingestellt hat, daß künftig Verbrechen der gekennzeichneten Art nicht mehr zu befürchten seien. Die Dinge scheinen aber viel schlimmer zu liegen, als das Kommuniqué des Dresdener Polizeipräsidiums vorläufig, vielleicht mit Rücksicht auf die schwebende staatsanwaltschaftliche Untersuchung, zugeht. In der Öffentlichkeit ist inzwischen laut geworden, daß man den zur Verbrennung eingelieferten Leichen die Goldplomben aus den Zähnen ausgebrochen und dieses Gold an einen aus dem Osten stammenden Juwelenhändler zum Einschmelzen verkauft. Damit nicht genug, haben die beamteten Leichenhändler selbst mit den Totenkleidern der in das Dresdener Krematorium zur Verbrennung eingelieferten Leichen einen schwindehaften Handel getrieben. Ja, es wird sogar behauptet, daß man teils selbst die Särge raubte und zwei Tote gleichzeitig in einen Sarg zur Verbrennung brachte. Die Äuße wurde einfach in zwei Teile geteilt und entsprechende „Habitués“ den Angehörigen der betr. Toten ausgehändigt. Diese Vorgänge sollen jaftrelang zurückreichen.

Aus Baden.

Protest gegen den Paktzwang.

Die Protestversammlungen der badischen und der schweizerischen Bevölkerung gegen den Paktzwang mehren sich. So fand am Samstag in Stein a. Rh. eine zahlreich besuchte Versammlung aus den angrenzenden Orten des Rheintales statt, in der eine Entschließung angenommen wurde, in der nachdrücklich gefordert wird, daß die vorläufigen Paktzustände sobald wie möglich ein Ende nehmen und ein grenznaherliches Verhältnis wieder zustande käme, wie es vor dem Kriege bestanden habe.

Zum Lohnkampf in der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie

berichtet der „Pforzheimer Anzeiger“: Der stellvertretende Landeschlichter, Oberregierungsrat Dr. Häußner in Karlsruhe, hat den Lohnstreik auf Grund des § 2 der Verordnung über das Schlichtungsverfahren an sich gezogen. Für Samstag hatte er die Führer der beiden beteiligten Organisationen nach Karlsruhe beauftragt und den Versuch gemacht, eine Einigung zustande zu bringen; diese war aber nicht möglich. Dann schlug er vor, am (gestrigen) Montag nachmittags eine Schlichterkammer in Karlsruhe tagen zu lassen, bestehend aus je zwei Arbeitgebern und Arbeitnehmern mit dem Landeschlichter als Vorsitzenden. Hier soll zunächst wieder eine Einigung versucht werden. Schlägt der Versuch abermals fehl, so wird ein neuer Schiedsspruch gefällt werden, der vierte in dieser Sache. Im Falle abermaliger Ablehnung des Schiedsspruchs durch die Parteien würde der Reichsarbeitsminister ein Verfahren über die Verbindlichkeitserklärung einleiten können. Doch ist damit zu rechnen, daß dieses Verfahren längere Zeit in Anspruch nimmt.

Die Lage des Arbeitsmarktes.

Der Arbeitsmarkt zeigte am 22. Juli als Stichtag im ganzen keine wesentliche Veränderung gegenüber dem letzten Stichtag, dem 15. Juli. Die Erwerbslosenquote ging unerheblich zurück, das Verhältnis der Zahl der Arbeitssuchenden zu derjenigen der offenen Stellen blieb fast gleich. Zur Zeit kommen auf 100 offene Stellen 516 Arbeitssuchende.

In den einzelnen Berufsgruppen gestaltete sich die Lage folgendermaßen: Die Landwirtschaft hatte infolge der bevorstehenden Erntearbeit vermehrten Bedarf an Arbeitskräften. Er konnte nicht überall befriedigt werden. Verlangt waren ganz besonders lebige Knechte.

In der Metall- und Maschinenindustrie war britische Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften zu beobachten, die Nachfrage nach Hilfsarbeitern in der Metallindustrie des Bodenseegebietes blieb bestehen. Auch die Automobilindustrie zeigte sich weiterhin aufnahmefähig. Hingegen kam es im Lokomotivbau zu (weiteren) Entlassungen. Die Lage in der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie ist immer noch ungeklärt; inzwischen unternommene Einigungsversuche konnten eine Beendigung des Arbeitskampfes noch nicht herbeiführen.

In der Textilindustrie blieb verhältnismäßig der erhebliche Mangel an jüngeren weiblichen Arbeitskräften bestehen.

In der Kartonnagefabrikation des Rastatter Bezirkes bestand die Nachfrage nach Arbeiterinnen immer noch fort.

Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe konnte eine gewisse Besserung der Nachfrage nach Möbelschreibern festgestellt werden, Bauschreiner wurden wenig verlangt. In der unterbadischen Büchsenindustrie war der Geschäftsgang im großen und ganzen gut.

In der Mannheimer Tabakindustrie konnten Arbeiterinnen vermittelt werden und in Rastatt bestand Bedarf an Wickelmachern und Zigarrenmachern. Im übrigen ist aber die Lage der Tabakindustrie im allgemeinen trotzdem als schlecht anzusehen, im Heidelberger Bezirk kam es zu weiteren Werksveränderungen.

Im Baugewerbe ist eine Veränderung im Arbeitskampf nicht eingetreten, neue zentrale Verhandlungen sind z. Zt. wieder im Gange. Die Nachfrage nach Arbeitskräften im Baugewerbe ist immer noch beträchtlich.

— Pforzheim, 27. Juli. (Unerbesserliche.) Eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr wegen Diebstahls im Rückfall erhielt der Ausschlußhelfer Ludwig Schaaß von Hirschhorn. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt. Der Mitangeklagte Julius Lorenz, der der Hehlerei beschuldigt war, ist kürzlich verstorben. Am letzten Donnerstag erhielt der Angeklagte Heinrich Karl Wagner aus Brödingen wegen erschwerter Diebstahls im Rückfall 2 Jahre Zuchthaus. Heute stand er wiederum unter der Anklage des Diebstahls im Rückfall vor den Schranken des Gerichts. Er erhielt 1 Jahre Gefängnis, welches in 8 Monate Zuchthaus umgewandelt und unter Einrechnung der letzten Strafe von 2 Jahren zu einer Gesamtsstrafe von 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus zusammengezogen wurde.

— Kürnbach, 27. Juli. (Unfall.) Ein Unfall stieß hier dem Landwirt Klagesbörner zu, als er Steine aus dem Steinbruch hinführen wollte. Seine Pferde wurden plötzlich scheu und rannten davon; Klagesbörner kam dabei unter den Wagen zu liegen und trug schwere Quetschungen am Oberkörper davon.

— Waldbrunn, 27. Juli. (Gemeinderatsitzung.) Der Bürgermeister wurde ermächtigt, dem Antrag auf Erhöhung des Gebäudebesondersteueranteils des Bezirkswohnungsverbandes von 12 auf 24 Prozent im Interesse der Bauwirtschaft zuzustimmen. — Das Angebot bezüglich des Ankaufs der ehemaligen von Sickingen'schen Schlosskapelle wurde abgelehnt; desgleichen das bezüglich dreier Gebäude, an der Auflockerstraße. — Der Errichtung eines Volks- und Schülerschulhauses soll bei Erhellung eines neuen Schulhauses näher getreten werden. — Der Taglohn für Bohnen der Reimachreinigung wurde auf 8 Mark festgesetzt, einschließlich Abwägungsgebühr für Handwerkszeug. — Der Hilfsklasse an der Volksschule wurde zur Beschaffung von Vortragsgegenständen 50 Mark bewilligt. — Von den Anschaffungskosten der Dienstleistung der uniformierten städtischen Beamten werden seitens der Stadt Zweidrittel übernommen. Die Dauer der Tragzeit der Uniform bleibt die bisherige. — Dem Bunde erblindeter Krieger wurde ein Jahresbeitrag von 15 Mark bewilligt. Desgleichen dem „Saarverein“. — Das Rathaus und das Volkshaus (sog. Judsbau) sollen ein neues Gewand erhalten.

— Waldbrunn, 28. Juli. (Strafentwertung. Wingerhilfe.) Da man mit der Teuerung der erst neubeschotterten Trampeler- und Bahnhofstraße anscheinend gute Erfahrungen gemacht hat, will man jetzt den etwa 6 Kilometer langen Straßenzug Fahr-Reichenbach bis zur Abzweigung nach dem Schönberg teeren. — Von den von der Reichsregierung zur Vinderung der Notlage der Winzer bereitgestellten Mitteln entfallen auf unsere Stadt 18 620 Mark. Aus diesem Betrage werden Darlehen an Weinbergbesitzer nach dem Flächenmaß des bewirtschafteten Rebgeländes gewährt.

— Waldbrunn, 28. Juli. (Investitur des Stadtpfarrers Hund.) Gleichzeitig mit der Feier des Patroziniumsfestes wurde am gestrigen Sonntag auch die feierliche Investitur des neuen Stadtpfarrers Richard Hund vorgenommen. Unter Beteiligung einer äußerst zahlreichen Glaubensgemeinde legte der neue Pfarrer vor den Stufen des Altars sein Glaubensbekenntnis ab, worauf die Übergabe der Schlüssel zum Taufbrunnen und Tabernakel erfolgte. Hier nunmehr in Amt und Würden eingesetzter Seelsorger spendete hierauf der neue Pfarrer seiner Gemeinde zum erstenmal den Segen.

— Werach, 28. Juli. (Tollischer Unfall.) Auf eigenartige Weise kam am letzten Samstag der hier wohnhafte Josef Benemann ums Leben. Beim Weinabfüllen beschäftigt, wollte er, um Licht zu machen, den Stecker des elektrischen Lichtes, während er die Birne an der Metalleinfassung in der Hand hielt in die Dose einstecken.

Annahme des Gebäudebesondersteuergesetzes

im Plenum des Badischen Landtags mit 53 gegen 13 Stimmen bei 4 Enthaltungen. — Nachtragsberatung

Nulla dies sine linea! Keine Plenarsitzung des Badischen Landtags ohne Kurze Anfrage! In unserem Landesparlament hat sich — wollen wir einmal sagen — die Übung eingestellt, daß jede Vollsitzung mindestens mit ein oder zwei Kurzen Anfragen eingeleitet wird. Zu Beginn des letzten Jahres führte der Reichstag die Kurzen Anfragen ein, ihm folgten dann bald die Landtage der einzelnen Bundesstaaten und schließlich die Gemeinden. Damals war es angebracht, von der Regierung für diese oder jene besondere Angelegenheit auf parlamentarischem Wege Antwort zu erbitten. Heute aber kann jeder Abgeordnete zu jeder Zeit, wenn er etwas Besonderes auf dem Herzen hat, an der zuständigen Stelle Auskunft und Aufklärung darüber haben, daher sind diese Kurzen Anfragen eigentlich überflüssig. Dieser Ansicht sind sehr viele Parlamentarier und Nichtparlamentarier. In der heutigen Vormittagsitzung des Plenums des Landtages antwortete Oberregierungsrat Freiherr von Bako auf eine kurze Anfrage des Zentrumsabgeordneten Ziegelmair-Oberkirch, die badische Regierung werde dafür sorgen, daß die unerträglichen Mißstände, die sich wegen der Gemeinlasten aus § 367a-e der Reichsversicherungsordnung für die Krankenkassen ergeben haben, in Zukunft vermieden werden. Die badische Regierung habe den badischen Bevollmächtigten beim Reichsrat beantragt, einem bayerischen Antrag zuzustimmen, der auf diesem Gebiete Besserung verlangt.

Der Präsident des Landtages ergänzte die von uns bereits gegen Schluß der vergangenen Woche mitgeteilte Tagesordnung durch zwei wichtige Punkte, nämlich durch die Regierungsvorlagen über die Änderung des Gesetzes über die Polizeiverwaltung und die in den letzten Wochen so oft erwähnte Novelle zum Gebäudebesondersteuergesetz, einschließlich der bekannten Denkschrift des Ministeriums des Innern über die Wohnungsnot. Ursprünglich sollte bekanntlich der zweite Nachtrag erledigt werden. Den Gegentwurf über die Änderung des Gesetzes über die Polizeiverwaltung, das Polizeistrafgesetzbuch und das Polizeistrafverfahren, kurz genannt Polizeigesetz, nahm das Haus in erster und zweiter Lesung ohne Wortmeldung einstimmig an; der im Saale anwesende Kommunist übte Stimmenthaltung.

Dann kam das Gebäudebesondersteuergesetz. Der Haushaltsausschuß hatte den sozialdemokratischen Abgeordneten Räder als Ausschußführer bestellt, der über die Verhandlungen im Ausschuß sehr eingehend berichtete. Mit dieser Vorlage verbunden wurde die Beratung der Denkschrift über die Wohnungsnot. Wir wiederholten hier den Antrag des Ausschusses. Dieser beantragt, der Landtag wolle dem vorliegenden Gegentwurf in nachfolgender Fassung zustimmen:

Artikel 1.

Das Gebäudebesondersteuergesetz vom 2. Juli 1924 wird wie folgt geändert: 1. Der § 7 erhält folgende Fassung: „Die Gebäudebesondersteuer wird vom 1. Juli 1924 an erhoben und beträgt bis Ende Juni 1925 monatlich je 8, vom 1. Juli 1925 an monatlich je 10 Reichsmark von 100 Reichsmark Gebäudewert. Für die einem Land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb dauernd und vorwiegend dienenden Gebäude einschließlich derjenigen Wohngebäude, welche zu einem solchen Betrieb ganz oder vorwiegend in wirtschaftlicher Beziehung stehen, beträgt die Steuer vom 1. Juli 1925 an monatlich je 2 Reichsmark von 100 Reichsmark Gebäudewert, somit der Steuerwert dieser Gebäude 60 000 Reichsmark nicht übersteigt. Die Steuer ist auf den 5. eines Monats, erstmals auf 5. August 1924, fällig.“

2. Im § 8 wird

a) in Absatz 1 als Ziffer 5 angefügt: „5. wenn die der Berechnung der Gebäudebesondersteuer dienende Friedensmiere nachweislich weniger als 4 von Hundert des Steuerwertes beträgt.“

b) in Absatz 2 am Schlusse angefügt: „Im Falle der Ziffer 5 wird die Steuer um den Betrag ermäßigt, um den sie, gemessen an der Friedensmiere, 20 vom Hundert dieser Miere übersteigt.“

3. Im § 10

a) erhält Absatz 1 folgende Fassung: „(1) Die Gebäudebesondersteuer ist von den Gemeinden, soweit in diesem Gesetz nichts anderes bestimmt ist, nach den für die allgemeine Gemeindefinanzen geltenden Vorschriften und den von den zuständigen Ministerien allgemein oder im Einzelfalle erteilten Weisungen zu veranlassen und zu erheben.“

b) wird als Absatz 2 angefügt: „(2) Über Beschwerden gegen die Veranlassung und Erhebung der Steuer entscheidet das Bezirksamt, in den Städten im Sinne der Gemeindeordnung der Verbandskommission.“

Artikel 2.

(1) Das Mehraufkommen für das Rechnungsjahr 1925 aus der Erhöhung der Gebäudebesondersteuer nach § 7 Absatz 1 des Gebäudebesondersteuergesetzes in der Fassung des Artikels 1 von den dieser Erhöhung unterliegenden Steuerwerten wird abweichend von § 12 Absatz 1 Satz 1 von Land und Gemeinden im vollen Umfang für die Förderung des Kleinwohnungsbaues verwendet; das gleiche gilt für das Mehraufkommen nach § 7 Absatz 2. Die zu einem Wohnungsverband gehörigen Gemeinden sind verpflichtet, die für die Förderung des Kleinwohnungsbaues zu verwendenden Beträge an den Wohnungsverband abzuliefern.

(2) Das Staatsministerium wird ermächtigt, anzuordnen, daß für die Zeit bis zum Inkrafttreten von Änderungen der dritten Steuernotverordnung vom 14. Februar 1924 (Mehlsgezeblatt I Seite 74) die Ansprüche der Steuerpflichtigen nach § 28 der genannten Verordnung und nach § 8 des Gebäudebesondersteuergesetzes in anderer als in der dort vorabehandelten Weise abgehandelt werden. Das Staatsministerium wird ferner ermächtigt, die aus einer Änderung der dritten Steuernotverordnung sich ergebende Änderung und Ergänzung des § 8 des Gebäudebesondersteuergesetzes bis zur anderweitigen landesgesetzlichen Neuregelung durch Verordnung vorzunehmen.

(3) Die zum Vollzug erforderlichen Bestimmungen erläßt das Finanzministerium im Benehmen mit dem Ministerium des Innern.

Die diesen Anträge und Gesetze (24) sollen durch diese Fassung des Gegentwurfes für erledigt gelten. Landbund und Deutsche Volkspartei hatten fünf Änderungsanträge eingebracht. Der Landesverband der badischen Hotelindustrie hatte an den Präsidenten ein Telegramm gerichtet, nach dem die katastrophale Lage des badischen Hotel- und Gastwirtsberufes dringende Berücksichtigung bei

der Neuordnung der Gebäudebesondersteuer erheische. In der allgemeinen Beratung gab der Abgeordnete Dr. Föhr vom Zentrum für seine Fraktion die Erklärung ab, daß diese dem Ausschußantrag zustimmen, sich aber bei einem weiteren Ausbau der Gebäudebesondersteuer weitere Schritte vorbehalte. Die sozialdemokratische Fraktion ließ durch ihren Abgeordneten Maier-Heidelberg erklären, daß sie dem Antrag zustimme. Die Dringlichkeit der Förderung des Wohnungsbaues habe alle Bedenken der Fraktion überwunden. Bei einem weiteren Abbau der Gebäudebesondersteuer müssen die Grundlagen für die Steuerpflicht einer weitgehenden Revision unterzogen werden. Von Au von der Wirtschaftlichen Vereinigung begründete die von ihm eingebrachten Anträge, empfahl besonders das württembergische Beispiel. Die Frage der Zwangswirtschaft werde aus den Parlamenten nicht verschwinden, auch nicht aus dem Badischen Landtag; auch der im Herbst neu zu wählende werde sich damit zu befassen haben. Der Hausbesitz müsse seine frühere Freiheit wiedergewinnen. Er (von Au) gebe sich der Hoffnung hin, daß in Zukunft dem Hausbesitz mehr Verständnis entgegengebracht werde als bisher. Dr. Mattes von der Deutschen (liberalen) Volkspartei richtete an die Regierung die Frage, wie sie sich die Durchführung ihres eigenen Wohnungsbauprogramms denke und wie sie sich die finanzielle Auswirkung der neuen Vorlage vorstelle. Die Deutsche Volkspartei trete dafür ein, daß die Mittel für den Wohnungsbau durch Anleihen, nicht aber durch Steuern aufgebracht werden. Gegenüber der Gebäudebesondersteuer habe die Deutsche Volkspartei schon immer verschiedene Forderungen erhoben, die sie heute in die Form von Anträgen gegossen habe. Sie unterstütze auch den Antrag von Au auf Übernahme der württembergischen Regelung und lehne die Vorlage ab. Der Kommunist Bode meinte, die Koalitionsparteien müßten die Verantwortung über die Vorlage übernehmen. Die Wohnungsfrage könne nicht gelöst werden durch Belastung der unteren Schichten. Die Kommunisten lehnen den Ausschußantrag ab. Auch die Deutschnationalen stellten sich auf dem Standpunkt der Ablehnung, wie aus der Erklärung ihres Fraktionsvorsitzenden D. Mayer-Karlsruhe hervorging. Sie wünschten ebenfalls die Behebung der Wohnungsnot. Die Ablehnung der Vorlage erfolge wegen einseitiger Belastung der für Industrie, Handwerk und Landwirtschaft notwendigen Betriebsgebäude. Für den Landbund teilte K. L. Her mit, wenn auch nicht allen vom Landbund vorgebrachten Wünschen und Anregungen in der neuen Vorlage Rechnung getragen worden sei, so bringe sie doch für die Landwirtschaft eine ganz bedeutende Entlastung. Daher werde der Landbund nicht gegen den Gegentwurf stimmen, sondern Stimmenthaltung üben. Dr. Glöckner von der Demokratischen Fraktion bemerkte, diese sei mit dem Inhalt der Erklärungen der beiden anderen Koalitionsparteien im wesentlichen einverstanden.

Minister Kemle erwiderte den einzelnen Rednern. Die Haltung der Deutschnationalen im Badischen Landtag sei in der Frage der Gebäudebesondersteuer nicht identisch mit der Haltung der Deutschnationalen in Berlin. Der Reichsfinanzminister fordere ausdrücklich die Weitererhebung dieser Steuer als Zwecksteuer zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs. Die Erhöhung der Mietsätze komme reichsgefährlich. Eine Forderung der Reichsmietzereinigung sei wohl Mietspreiserhöhung aber zu Gunsten des Wohnungsbaues ausschließlich. Den Regierungsparteien dürfe man keinen Vorwurf machen, daß durch die Vorlage der Mietsätze erhöht werde. Dem Abgeordneten Dr. Mattes antwortete der Minister auf seine oben angeführten Fragen: Die Regierungsparteien haben im Haushaltsauschuß an dem Kompromißantrag der Regierungsparteien kräftig mitgearbeitet. Die Regierung erhält durch den neuen Vorschlag mehr Geld, als sie durch ihren eigenen erhalten hätte. Die Wohnungsnot sei in den Städten und auf dem Lande so immens groß, daß es zu Gunsten des Wohnungsbaues keinen Streit mehr geben sollte. Notwendig sei hier größte Solidarität. Nur so könnten wir in einigen Jahren einigermäßen aus dem furchtbaren Wohnungselend herauskommen. Das württembergische Beispiel sei für Baden nicht so nachahmungswert, wie dies vielfach hingestellt worden sei.

In der Einzelberatung wurden dann die heute neu eingebrachten Änderungsanträge abgelehnt, dann wurde das ganze Gesetz mit 53 Stimmen (Zentrum, Sozialdemokraten, Demokraten) gegen 13 Stimmen (Deutsche Volkspartei, Deutschnationale Volkspartei, Wirtschaftliche Vereinigung und Kommunistische Partei) bei 4 Enthaltungen (Landbund) in erster Lesung angenommen.

In der zweiten Lesung waren 54 Stimmen dafür. Einstimmig nahm das Haus Kenntnis von der Denkschrift des Ministeriums des Innern vom 15. Januar 1925 über Wohnungsnot und Wohnungsbauprogramm. Mit der einstimmigen Annahme einer einschlägigen Entschließung (bei 4 Enthaltungen), deren Wortlaut wir noch nachtrages werden, wurde die Beratung der Vorlage über die Abänderung des Gebäudebesondersteuergesetzes erledigt.

Dann begann die Beratung des

II. Nachtrages

zum Staatsvoranschlag für die Rechnungsjahre 1924 und 1925 mit der Hauptabteilung III: Ministerium des Innern. Berichterstatter des Haushaltsauschusses waren die Zentrumsabgeordneten Dr. Föhr und Weichaupt. Die wesentlichen Einzelheiten sind bereits mitgeteilt worden. Anschließend erbatete der Abgeordnete Dr. Glöckner von der Demokratischen Fraktion über Hauptabteilung VI: früheres Arbeitsministerium.

Hier brach der Präsident die Sitzung bis morgen früh 8 Uhr ab. Morgen nachmittag um 1 Uhr 30 Min. fährt der Landtag im Sonderzug nach Dettingen zum Besuche der dortigen Pensionskassen. Die Nachmittage werden durch Ausschüßsitzungen ausgefüllt.

werden soll, der allein einen Betrag von 150 000 Mark erfordert. Nach sehr ausgiebiger Aussprache wurde schließlich die Vorlage angenommen.

* Singen, 27. Juli. (Das erste taminlose Haus.) Die neue Turnhalle des Stadtturnvereins in Singen wird das erste Gebäude sein, das in Singen ohne Kamin zur Ausführung gelangt. Das ist möglich, weil die Turnhalle in der kalten Jahreszeit mit Gas beheizt werden soll. Die Abgase werden in neuartiger Weise abgeführt werden.

Wanzen, Käfer etc. vertilgt unter Garantie Friedr. Springer, Karlsruhe, Markgrafenstr. 52, Telefon 3263.

Weichältliche Mitteilungen.

Wenn einer eine Kette ist, so... daß er zu seiner Sonnenbrille füllender ein Sonnenbrille-Verkauf nicht verfehlen. Nur wenn die Kette und Papier zur Verfügung stehen, können überall und in jeder Lage Gedanken und Erinnerungen festgehalten werden. Die Kette des Sonnenbrille-Ringbuches sind einzeln auswechselbar, wertlos erworben in Ausschreibungen können daher, ohne das Buch dadurch unbrauchbar zu machen, entfernt werden. Der Einband ist dauernd aus dem Sonnenbrille-Ringbuch ist also wie die Sonnenbrille-Goldfäden ein brauchbares Instrument für jedermann und für immer. Durch viele Ausschreibungen und Wägen ist jedem Gedanke und Bedürfnis entgegenzukommen.

Auskunftei Bürgel
Einzel- u. Abonnementsauskünfte für jedermann
Kaiserstr. 231. Telefon 455.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 28. Juli 1925.

Vorbesparnis bei Versendung von Postpaketen.

Bei Versendung von Postpaketen lassen sich erhebliche Ersparnisse erzielen, wenn man das Gewicht des Verpackungsgutes in der richtigen Weise, nötigenfalls auf mehrere Pakete verteilt.

Im Inlandsverkehr beträgt z. B. die Freigebühr nach der 3. Zone bei Paketen bis 5 Kilogramm 80 Pfg., bei Paketen von 9 bis 10 Kilogramm 2.80 Mark, bei Paketen von 14 bis 15 Kg. 4.80 Mark.

Da das deutsche Postgebiet in drei Entfernungszonen eingeteilt ist, muß man, um sich vor solchen überflüssigen Ausgaben zu schützen, zunächst feststellen, ob der Ort, nach dem man Pakete zu versenden hat, in der 1., 2. oder 3. Zone liegt.

Eine solche Zonenkarte, aus der die Entfernungszonen ersichtlich sind, ist von dem Ober-Postinspektor Pfuß in Frankfurt (Oder) als Anhang zu seinem Post-Taschen-Atlas von Deutschland mit Ortsverzeichnis neu herausgegeben.

Bei Reisen ins besetzte Gebiet ist darauf zu achten, daß man einen vom Bezirksamt ausgestellten Personalausweis (grüne Karte) oder einen Paß hat. Erst dieser Tage ist es wieder vorgekommen, daß Reisende aus Karlsruhe, die keinen grünen Ausweis hatten, von den Franzosen in Randau kurzweg mit 50 Mark bestraft wurden.

Teilnehmer Passionsspiele. Zum Besuch des Passionspiels am Mittwoch, den 29. Juli, verkehrt neben den regelmäßigen Sonntagsspielfügen noch ein Sonderzug ab Karlsruhe 1.35 Uhr, Rückfahrt ab Dettigheim 7.51 Uhr, der allgemein beliebt werden kann.

Zu den hohen Obstpreisen wird uns aus dem Schwarzwald geschrieben: Bekanntlich werden die derzeitigen hohen Obstpreise mit der „Schlechte“ begründet. So war es bei den Kirschen der Fall, so ist es die Regel geworden.

Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Veipheimer u. Wende kann morgen Herr Hausmeister Hans Keller zurückblicken. Gerade in der heutigen Zeit dürfen solche Ereignisse als besonders erfreulich gebüht werden, weil sie Zeugen sind von einem guten Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Falsche Rentenbankcheine. Seit einiger Zeit werden in Südbadensland Nachbildungen von Rentenbankcheinen zu 10 Rentenmark in den Verkehr gebracht, bei denen das Wasserzeichen durch Nachdruck bzw. Aufdruck nachgeahmt worden ist.

Die Anmeldung als Altbesitzer. Halbjährlich wird aus Veranlassung des Anleihe-Abschließungsgesetzes ein Reichskommissariat in Baden gegründet worden, das seine Tätigkeit bereits aufgenommen hat.

Schwerer Zusammenstoß. Auf der Linkenheimer Straße, etwa 3 Kilometer unterhalb des Schützenhauses, kurz vor Eggenstein, fuhr gestern Abend 7 Uhr das mit 3 Personen besetzte Auto des Kaufmanns Friedrich Hedmann aus Mannheim-Käfertal, das sich auf der Rückfahrt von Baden-Baden befand, infolge übermäßiger raschen Fahrens an ein die Straße kreuzendes Kufuhrwerk.

Selbstmordversuch. Gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr wurde auf dem Lutherpark ein 24 Jahre alter Hausburche von hier, der sich einen Schuß mit einem Terzerol in die Herzgegend beigebracht hatte, aufgefunden.

Städtisches Theater Karlsruhe. Das im Monat Juni mit so großem Erfolg aufgeführte Lustspiel „Der Pariser Reis“ von G. H. T. auf vielfachiges Verlangen nochmals im Colosseum, Waldtheater, zur Aufführung. Wer wieder einmal herzlich lachen und lustig sein möchte, der sollte sich das Stück anzusehen.

Forderungen der Reichsbahnhandwerker u. -arbeiter

Eine am Sonntag, 26. Juli in Karlsruhe veranstaltete Bezirksfachgruppentagung des Fachverbandes der Reichsbahnhandwerker und -arbeiter in der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, Landesverband Baden, besaßte sich eingehend mit der derzeitigen wirtschaftlichen und sozialen Lage der Arbeiter bei der Reichsbahngesellschaft.

Die verammelten Arbeitervertreter der G.D.E. aus allen Teilen des badischen Landes bringen hiermit zum Ausdruck, daß die gegenwärtige Lage der Arbeiterschaft in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht völlig untragbar geworden ist.

Die Familien der Arbeiter sind in allergrößter Not. Dazu kommt, daß durch die außerordentlichen, langen Dienstzeiten, insbesondere der den D.D.B. unterstellten Arbeitern, die Auswirkungen durch das Gedingeverfahren in den Werkstätten, in Betrieb und Bahnunterhaltung an die Körperkräfte derartige Anforderungen gestellt werden, daß der Arbeiter infolge des niedrigen Entlohnmens nicht mehr in der Lage ist, die verbrauchten Körperkräfte neu zu ersetzen.

Es ist erklärlich, daß unter diesen Umständen Unfälle und Krankheitsziffern steigen und damit die sozialen Einrichtungen über Gebühr belastet werden. Die Folgen dieses Umstandes können auch die Öffentlichkeit im Hinblick auf die Sicherheit des Verkehrs nicht unberührt lassen.

Reisen ins besetzte Gebiet ist darauf zu achten, daß man einen vom Bezirksamt ausgestellten Personalausweis (grüne Karte) oder einen Paß hat. Erst dieser Tage ist es wieder vorgekommen, daß Reisende aus Karlsruhe, die keinen grünen Ausweis hatten, von den Franzosen in Randau kurzweg mit 50 Mark bestraft wurden.

Teilnehmer Passionsspiele. Zum Besuch des Passionspiels am Mittwoch, den 29. Juli, verkehrt neben den regelmäßigen Sonntagsspielfügen noch ein Sonderzug ab Karlsruhe 1.35 Uhr, Rückfahrt ab Dettigheim 7.51 Uhr, der allgemein beliebt werden kann.

Zu den hohen Obstpreisen wird uns aus dem Schwarzwald geschrieben: Bekanntlich werden die derzeitigen hohen Obstpreise mit der „Schlechte“ begründet. So war es bei den Kirschen der Fall, so ist es die Regel geworden.

Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Veipheimer u. Wende kann morgen Herr Hausmeister Hans Keller zurückblicken. Gerade in der heutigen Zeit dürfen solche Ereignisse als besonders erfreulich gebüht werden, weil sie Zeugen sind von einem guten Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Falsche Rentenbankcheine. Seit einiger Zeit werden in Südbadensland Nachbildungen von Rentenbankcheinen zu 10 Rentenmark in den Verkehr gebracht, bei denen das Wasserzeichen durch Nachdruck bzw. Aufdruck nachgeahmt worden ist.

Die Anmeldung als Altbesitzer. Halbjährlich wird aus Veranlassung des Anleihe-Abschließungsgesetzes ein Reichskommissariat in Baden gegründet worden, das seine Tätigkeit bereits aufgenommen hat.

Schwerer Zusammenstoß. Auf der Linkenheimer Straße, etwa 3 Kilometer unterhalb des Schützenhauses, kurz vor Eggenstein, fuhr gestern Abend 7 Uhr das mit 3 Personen besetzte Auto des Kaufmanns Friedrich Hedmann aus Mannheim-Käfertal, das sich auf der Rückfahrt von Baden-Baden befand, infolge übermäßiger raschen Fahrens an ein die Straße kreuzendes Kufuhrwerk.

Selbstmordversuch. Gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr wurde auf dem Lutherpark ein 24 Jahre alter Hausburche von hier, der sich einen Schuß mit einem Terzerol in die Herzgegend beigebracht hatte, aufgefunden.

Städtisches Theater Karlsruhe. Das im Monat Juni mit so großem Erfolg aufgeführte Lustspiel „Der Pariser Reis“ von G. H. T. auf vielfachiges Verlangen nochmals im Colosseum, Waldtheater, zur Aufführung. Wer wieder einmal herzlich lachen und lustig sein möchte, der sollte sich das Stück anzusehen.

2. Kattinen-Finland 14.04 Meter. 10.000 Meter Gehen: 1. Burghard Berlin 48:38; 2. Wolff-Bensdorf 48:52.4. Hammerwerfen: 1. Laibo 43:29 Meter; 2. Silius (Finland) 38:84 Meter. — Fußball: Zwischenrundenspiel Deutschland-Tschechoslowakei 6:1 (1:1). Deutschland und Finnland bestreiten am Dienstag das Endspiel. Schwimmen: 100 Meter Frauenrücken: 1. Hübsch-Deutschland 1:43.4; 2. Henrichen-Finland 1:46.2. 200 Meter Frauenbrust: 1. Boor-Deutschland 3:42.1; 2. Henrichen 3:45.2. Frauenfunkspringen: 1. Beier-Deutschland 56 1/2 P.; 2. Ende-Deutschland 47 P. 4 mal 100 Meter Männerbruststaffel: 1. Deutschland 6:45.2. Finnland 6:45.1; Lagenstaffel 4 mal 100 Meter: 1. Deutschland 5:25.2; 2. Desterreich 5:47. Ringen: Halbschwergewicht: 1. Saponen-Finland; 2. Merckel-Deutschland; Schwergewicht: 1. Kunstto-Finland.

Die internationale Baden-Badener Rennwoche.

Glänzendes Ergebnis beim letzten Nennungsschluß. — 107 ausländische Nennungen.

Kaum ist das Baden-Badener Autotournee beendet, da wendet sich das Interesse der gesamten Sportwelt des In- und Auslandes auf die großen internationalen Pferderennen in Baden-Baden, die in diesem Jahre vom 21. August bis 30. August stattfinden. Der letzte Woche stattgefundenen zweite und letzte Nennungsschluß hat ein hervorragendes Ergebnis gezeitigt.

Insgesamt stellt sich die Zahl der abgegebenen Nennungen auf die in Baden-Baden noch nie dagewesene imposante Ziffer von 1550 Unterschriften, die im Durchschnitt der Teilnahme von 45 Pferden im einzelnen Rennen entsprechen.

Zu diesen inländischen Nennungen kommen noch insgesamt 107 ausländische Nennungen, die an den Nennungsschluß in Wien und Rom abgegeben wurden. Durch diese gewaltige Teilnahme des Auslandes gewinnen die bisherigen Baden-Badener Rennen eine außergewöhnlich große Bedeutung und übertreffen bei weitem die Vorkriegsveranstaltungen.

Unter dem Einfluß des Nordsee-Tief wird auch morgen noch in Baden mildes Wetter, verbunden mit einzelnen Niederschlägen vorübergehend. Doch dürfte in einigen Tagen infolge schon heute bemerkbaren Druckanstieges auf der Mittelsee der Nordsee allmähliche Aufhellung zu erwarten sein.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Allgemeine Wetterübersicht. Die Lage des Tiefdruckgebietes im Nordwesten ist wenig verändert; sein Kern befindet sich über dem Nordsee, während ein kleineres Teilchen sich über dem Mittelmeer befindet. Bei Sturm über dem Nordsee sind die Temperaturen in Deutschland heute morgen durchweg unterhalb 18 Grad. Speziell Baden hatte in der Ebene 15-16 Grad, im Hochschwarzwald 4 Grad Moränen-Temperatur.

Unter dem Einfluß des Nordsee-Tief wird auch morgen noch in Baden mildes Wetter, verbunden mit einzelnen Niederschlägen vorübergehend. Doch dürfte in einigen Tagen infolge schon heute bemerkbaren Druckanstieges auf der Mittelsee der Nordsee allmähliche Aufhellung zu erwarten sein.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Wasserstand des Rheins: Schutterloch, 28. Juli, morgens 6 Uhr: 147 Stm., abt. 8 Stm. Aehl, 28. Juli, morgens 6 Uhr: 250 Stm., abt. 6 Stm. Maxau, 28. Juli, morgens 6 Uhr: 408 Stm., abt. 2 Stm. Nauheim, 28. Juli, morgens 6 Uhr: 276 Stm., abt. 2 Stm.

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 14 Seiten.

Turnen + Spiel + Sport.

ks. Arbeiter-Olympiade in Frankfurt a. M. Der Sonntag brachte der 1. internationalen Arbeiter-Olympiade einen Massenbesuch. In den Vormittagsstunden bewegte sich ein Festzug von etwa 100.000 Teilnehmern die Straßen der Stadt.

- Leichtathletik: 10.000 Meter: 1. Kotola-Finland 32:21.5; 2. Haila-Finland 33:02. 5000 Meter: 1. Kotola 15:31; 2. Haila 15:45.5. 100 Meter: 1. Ettala-Finland 11.3 Sek.; 2. Mattila-Finland 11.4 Sek.; 100 Meter Damen: 1. Dittmar-Hannover 12.9 Sek.; 2. Hochholzer-Münster 13 Sek.; Dämonische Staffel: 1. Finnland 3:42.2; 2. Deutschland 3:49.7; Speer: 1. Kopp-Finland 54.71 Mtr.; 2. Timinen-Finland 54.64 Meter. Speer, Frauen: 1. Drivin-Finland 33.28 Meter; 2. Jääskeläinen-Finland 32.91 Meter. Kugelwerfen 5 Kg.: 1. Lindborg-Finland 19.96 Meter; 2. Laibo-Finland 17.65 Meter. Dreisprung: 1. Virtanen-Finland 14.28 Meter.

Piano Gang advertisement with text: 'modern, kreuzsaitig, fast neu, sehr preiswert, Zahlungsverleicherung' and 'Kaiserstr. 167, Landauer-Schuhhaus'.

Honig advertisement with text: '„Deckerle“ photog. abt. alle - jederzeit - überall. Schnell-phot. u. Qualitätsbilder bei Karz-Wilhelmstr. 38, 61'.

Budherer Ansetz-Branntwein advertisement with text: 'ca. 35 Vol. % in literflachen Liter ohne Glas' and 'Mart 2.50'.

Budherer advertisement with text: 'Verloren mit Kinder-Brosche photographie, Gegen Belohnung abzugeben, Werberstr. 64, B14889 III. Untf.'.

Large advertisement for 'Pneumette' for rheumatism. Includes text: 'falscher Rheumatismus', 'Unzählige Menschen leiden an rheumatischen Schmerzen...', 'Gewöhnlich handelt es sich dann überhaupt nicht um Rheumatismus...', 'Dieses ungeheuer verbreitete Leiden wird im Anfangsstadium selten richtig erkannt...', 'Beim Gebrauch der „Pneumette“ verschwindet der vermeintliche Rheumatismus oftmals „wie durch ein Wunder“...', 'Ein großer Teil der Fußmuskeln liegt im Unterschenkel...', '8 Tage zur Probe', 'Allein-Verkauf: Schuhhaus Landauer Kaiserstraße 183'.

Rugmi.

Roman

Von

Konrad Waldhufen.

Copyright by „Badische Presse“, Karlsruhe.

II. Fortsetzung.
„Über, alter Junge,“ versuchte Reginald zu scherzen, „steht sich das für einen Soldaten? Oder ist hier irgendeine Gefahr?“
„Ja, Reginald, es ist eine große Gefahr, die dir droht. Du weißt es so gut wie ich.“
„Über Nelson, ich will doch nichts Böses. Ich will niemand bezaubern, keinen beleidigen. Nur ein schönes Bild, das ich entdeckt habe, will ich aus der Nähe sehen und dann wahrscheinlich schweigend wieder umkehren.“
„Reggy, das Bild, das du sehen willst, heimlich sehen willst, ist lebensbig, und eine große, stolze Familie bewacht es.“
„Reginald blieb mit einem Rud stehen. „Wie, ist der Boy zurück?“
„Er ist zurück und hat berichtet.“
„Und du sagst mir nichts davon?“
„Bitte, rege dich nicht auf, Reggy. Er kam, während du deinen Frühspaziergang machtest.“
„Nun — und? Sprich schnell.“
„Das Mädchen auf dem Dache ist kein gewöhnliches Bauernmädchen.“
„Ah, ich ahnte es. Desto besser.“
„Desto schlimmer. Ihr Vater oder Oheim, so genau konnte der Boy das nicht feststellen, kurz, das Haupt der Familie. Ihr Nam, ist kein gewöhnlicher Landmann, er ist ein Semindar, ein Großgrundbesitzer, und eine Stunde in der Runde ist alles Land sein Eigentum. Strenge Wacht wird über die Frauen der Familie gehalten. Sie arbeiten nicht mit auf den Feldern, sind Damen — was man hier Damen nennt.“
„Gut, gut, aber die Hauptsache: Geht meine Schöne abends zum Brunnen? Geht sie allein?“
„Die kannst du den Boy selbst befragen.“
„Auf einen Ruf kam der Boy heraus, ein junger eingeborener Soldat, der sich stramm von seinem Herrn aufstellte. Er war Mo-

hammedaner, sonst hätte er sich zum Kundschafterdienst gegen seine Landsleute wohl nicht gebrauchen lassen.
„Nun, Mohammed“, fragte Reginald schnell, „geht das Mädchen zum Brunnen, wie es hier Sitte ist?“
Der Boy suchte verlegen nach Worten. „Leutnant Sahib, ich weiß nicht, welches der Mädchen du meinst, es sind ihrer mehrere im Hause. Eine soll sehr schön sein, die Bauern nennen sie „Das Juwel“, vielleicht ist es die. Der Semindar ist nicht ihr Vater, aber ein naher Verwandter. Auch sechs Töchter gibt es. Vielleicht ist die, die du suchst, unter ihnen. Bei Sonnenuntergang gehen sie zum Brunnen, der eine halbe Zigarette weit vom Gehöft entfernt ist. Sie wechseln wöchentlich ab, einmal ist es sie, einmal eine andere.“
„Also, wenn du Glück hast, Reggy...“ warf Nelson ein.
„Es ist gut“, sagte Reginald sinnend. Der Bursche trat salutarierend ab und begab sich ins Haus.
„Bereite alle vor, Nelson“, rief Reginald, und zwar in einer Hast, als wollte er sich selbst entziehen, „damit wir heute abend reifen können. Wir können telegraphieren, damit der Express in Cambar hält.“
„Gott sei Dank“, stieß Nelson hervor. „Je eher du von deiner Phantasie läßt, desto besser. Du kommst mir vor wie einer jener irrenden Ritter vom Hofe des Königs Arius, die auf Abenteuer auszogen. Immer waren auch damals Frauen im Spiel.“
Einige Stunden später schritten die beiden Freunde, diesmal in dunkelbraune Khafianzüge gehüllt, durch ein Wäldchen. Sie vermieden die offenen Felder, um kein Aufsehen zu erregen. Als die Sonne sich neigte, erblickten sie den Brunnen inmitten einer Gruppe alter Banyanbäume.
Nelson ergriff den Freund bei der Hand. „Reggy, versprich mir, mach' keine Dummmheiten, wir kommen in des Teufels Küche. Hier ist Feindesland, vergiß das nicht.“
Reginald schüttelte schweigend den Kopf und machte sich los. Mit wenigen Schritten hatte er den Brunnen erreicht und sich hinter den Stamm einer Banyane gestellt. Sie Herz klopfte ihm zum Zer springen. Er sah sich an die Stirn und fragte sich, ob er träume. Die Bäume, der alte Brunnen, das in der Ferne schimmernde Gehöft — alles kam ihm so bekannt vor, als ob er das alles schon einmal vor langer, langer Zeit gesehen habe. Der altindische Glaube der Wiedergeburt blühte durch sein Gehirn. Es gibt nicht nur eine Individuelle, eine persönliche, sondern auch eine Rasseerinnerung — und was nicht auch er ein Arier, dessen Ahnen in einer fernen Mensch-

heitsepoche auf diesem Boden gelebt hatten? Der Abendwind hauchte dem Träumer ins Gesicht. Er erwachte zur Gegenwart. Sofort hörte er wieder sein Herz hämmern, und eine schwere Bestemmung sank auf ihn nieder.
Da nahte ein leichter Schritt. Der Offizier schrak zusammen. Dann ergoß sich eine befreiende Welle der Freude über ihn: Sie war es, die eilig nähertritt, das Traumbild aus den Märchen der Tausendundeinen Nacht. Und es verlor nicht durch die Nähe. Es wuchs an Glanz und erotischer Herrlichkeit. Nun sah man auf dem schlanken braunen Körper einen reizenden Kopf mit edlen sprechenden Zügen und ein Auge, das an Sanftigkeit dem der Hinde glich. Auf dem Kopf, der von rabenschwarzen Locken umwallt war, trug sie einen bronzenen Chettie, den sie mit dem erprobten nackten Arm festhielt. Jetzt legte sie die Arme ab und war im Begriff, den Brunnenhobel zu ergreifen, als der Fremde vortrat.
Reginald glaubte eine überirdische Erscheinung zu sehen, wenigstens erschien das Mädchen seinen aufgeschüpften Sinnen so, und er stand da, keines Wortes mächtig. Aber auch das Mädchen starrte ihn an, als habe sie ein Blitz geblendet. Nicht Furcht, nicht Erstaunen war in ihren Zügen zu lesen, nur ein Verwundern, ein otemloses Schauen, das nicht aus dem Verstande, sondern aus dem tiefen, dunklen Schacht des weiblichen Instinktes emporquoll. Jenes ungreifbare Fluidum, das überall zwischen den Geschlechtern webt, zog ansichtbare Fäden von einem zum andern.
„Erschrick nicht“, sagte Reginald schnell, „ich kam nicht in böser Absicht.“
Das Mädchen schien gar nicht darüber zu erstaunen, in der Landesprache von einem Sahib angedredet zu werden. Groß und still sah sie den Europäer an.
„Wen suchst du?“ fragte sie.
„Ich suchte dich. Deinetwegen kam ich her“, erwiderte Reginald eilig; er fühlte, daß die Minuten kostbar waren.
Da lächelte das Mädchen. „Wer bin ich, daß der hohe Sahib deinetwegen kam — und woher kennst du mich, die hier, fern von euch Europäern, in Einsamkeit lebt?“
Reginalds Herz sprang ihm in den Hals. Wie eine Anabe sprudelte er heraus, was ihn bezwungen hatte. „Seit ich dich zum ersten Male sah, habe ich keine Ruhe mehr. Du bist das schönste Weib, das auf der Erde lebt. Ich mußte, mußte dich wiedersehen.“
Das Lächeln des Mädchens verstärkte sich. „Hast du mich denn in deinen Träumen gesehen?“ fragte sie leise.
(Fortsetzung folgt).

Kapelle Heimig mit den lustigen Rheinländerinnen trifft wieder ein ??? 14417

Central-Lichtspiele Programm ab Mittwoch bis einschließlich nächsten Dienstag: B14917 Der hervorragende Ufa-Film: Junker Hinrichs verbotene Liebe Paul Hartmann 6 Akte Lil Dagover Sommer, Sonne u. Studenten Pat und Patachon 4 Akte

Kaffee Roederer Jeden Dienstag und Freitag TANZ

Parkschlössle, Durlach Ettlingerstr. 33, gegenüb. o. Schloßort. Mittwoch u. Samstag ab 5 Uhr Unterhaltungstanz Sonntags Konzert — Jazz —

Conditorei u. Café Friedrich Nagel Waldstr. 43/45 Telefon 699 empfiehlt in bekannter Güte Gefrorenes in verschiedenen Sorten 14880 Fürst Pöckler — Pilsich Melba.

Im Neuanfertigen und Umarbeiten von Steppdecken nach neuen Mustern empfiehlt sich Paula Schneider, Adlerstraße 5.

Spanische und italienische Weine erste Qualitäten, besonders geeignet zur Herstellung eines dauerhaften Weines (verkauft an billigen Fackelweinen an Großabnehmer Aufträge sind zu richten unter Nr. F. C. D. 742 an Dubois Hofe, Frankfurt a. Main. 12507

Briefumschläge werden zahl und sauber angefertigt in der Druckerlei der Bad. Presse.

Reise-Anschluß auf Anfang August nach Reichenhall von geb. Dame an ebensolche gesucht. Offerten unter Nr. 12203 an die Badische Presse.

Badisches Wörterbuch Herausgegeben mit Unterstützung des Bad. Ministeriums des Kultus und Unterrichts. Vorbereitet von: Friedrich Kluge, Alfred Götz, Ludwig Sütterlin, Friedrich Wilhelm, Ernst Ochs. Bearbeitet von ERNST OCHS. Umfang voraussichtlich 21 Lieferungen mit je 5 Druckbogen. Es sind jährlich 2 Lieferungen vorgesehen. Lieferung 1 erscheint Anfang August ds. Js. Der Subskriptionspreis der einzelnen Lieferung beträgt bei den jetzigen Herstellungskosten RM. 4.—. Mit dem Badischen Wörterbuch wird in Zukunft ein Werk vorhanden sein, in dem jedermann Auskunft findet, der über sprachlich fassbare Eigenheiten des Landes und seiner Schriftsteller nachschlagen, lesen und arbeiten will. Sprachgelehrte haben es vorbereitet, aber nicht nur für die Sprachwissenschaft, sondern für Lehrer, Aerzte und Geistliche, Verwaltungsbeamte und Richter, Gemeindevorsteher und Männer der Presse, Forstleute und Winzer, Bauern, Fischer, Uhrmacher, kurz für jeden, der landschaftlich eigenartige Arbeit frohbeiwußt leistet und für all jene, denen Vergangenheit und Zukunft des Volkstums am Herzen liegt. 315a Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Moritz Schauenburg, Lahr (Baden.)

Kinderwagen Klappwagen 1900f Japantaschen Reisekörbe Korbmöbel in reichster Auswahl. C. Gundlach Wwe. jetzt Wilhelmstr. 58. nächst der Augustenstraße. Keine Ladenspesen, daher billigste Preise. Besichtigung unbedingt lohnend!

Die große Möbel-Ausstellung der Wohnungskunst D. Reis Ritterstraße 8 bietet Ihnen beim Einkauf der Wohnungseinrichtung große Vorteile

Heiraten! Achtung Wanzenverfugung! Banaen samt Brut werden mittels meinem neu verbesserten, unüberwundenen Verwalungs-Berfahren mit glänzendem Erfolg verflücht. Strenge Diskretion, kein Vorkahren mit Wagen oder Auto. 14021 G. Köllstern, Serrenstr. 5, Jähringstr. 70. II. Anst. 10. Telefon 5791.

Steppdecken in nur bester Ausführung erhalten Sie auf bequeme Teilzahlungen. Zuschriften unter P1915 an die „Badische Presse“ erbeten.

Unvergleichlich billiger kaufen Sie auf der Etage Ihre Teppiche und Gardinen Axminster-Gebrauchsteppich ca. 300/400 2/0,350 200/300 165/235 Bettvorlagen Mk. 165.— 130.— 82.— 58.— 8.25 Läuferstoffe ca. 70 cm breit von Mk. 5.50 an Gobelin-Diwandecken . . . von Mk. 15.— an Gobelin-Tischdecken . . . von Mk. 11.50 an Kokosmatten Mk. — 90 Madras-Garnit., halbr., Stell., v. Mk. 7.50 an Madras, Meterware, 130 cm breit . Mk. 2.80 Eiamme, Meterware, 150 cm breit . Mk. 1.25 Halbstores von Mk. 2.50 an Dekorations-Stoffe B14985 Teppichhaus Huber Kaiserstr. 235 Nähe Hirschstraße.

A. Rempp, Spezialhaus für Autobedarf Parkstr. 21. Karlsruhe. Telef. 1920. Ab heute auch über Missag geöffnet. Verkauf nur an Händler u. Reparaturwerkstätten. Lazerbesuch lohnend. 14374

Höchster Komfort auf der Reise nach Amerika. Im Augenblick, wo Sie einen Dampfer der United States Lines betreten, fühlen Sie sich „zu Hause“. Bequemste Einrichtungen in der dritten Klasse, zwei-, vier- u. sechsbettige Kabinen, tadellos rein, gut ventiliert, vorzügliche Verpflegung und reiche Abwechslung. Großer Deckraum für Spiele, Übungen, Erholung. Musikkapelle. Die Dampfer der United States Lines bieten die angenehmste und sicherste Reisemöglichkeit. Verlangen Sie — kostenfrei — den illustrierten Prospekt und Segellisten.

UNITED STATES LINES Frankfurt a.M. Pforzheim Karlsruhe Kaiserstr. 27 Göthestr. 14 Kaiserstr. 183 Generalvertreger: d. Norddeutschen Lloyd, Bremen.

Dr. Agelrod's YOGHURT der Karlsruher Milchverforgung G. m. b. H.

Zwei Achtzigjährige! Jeder, der langsam altern und lange leben, jeder, der um Jahre jünger aussehen und sich fühlen will, als ein anderer im gleichen Alter, esse täglich YOGHURT In Dulgarien gibt es 3000 Hundertjährige (Wochenschrift)

Aufwertungs-Angelegenheiten Beratung und Durchführung durch Rechtsanwalt W. Schubert, Karlsruhe, Karlsruhe 9 — Telefon 1120 14414

Ein gesunder Schlaf ist die beste Kräftigung für Gesunde u. Kranke. Verden Sie an Nervosität / Schwindelanfällen / Schlaflosigkeit so nehmen Sie den taubendsten bewährten Apotheker W. Ulrich's Baldrianwein Viele Empfehlungen von Ärzten u. Privaten liegen vor. Machen Sie einen Versuch. Sie werden dankbar sein. 1 Flasche Mk. 2.50, Doppelflasche Mk. 4.50 Man hüte sich vor Nachahmungen u. achte auf unsere Schutzmarke Dina und den Namenszug W. Ulrich. Zu haben in all. Apotheken u. Drogerien. So nicht erhältlich, weisen wir Verkaufsstellen nach. 11910 Otto Stumpf A.-G. Chemnitz. Eider: Drogerie B. Baum, Berberslab 27 Drogerie Behn Sub. R. Hott, Jähringstr. 12. Drogerie G. H. H. Drogerie Max Osheims, Wald, Luffenstr. 8 Drogerie Wenzsch, Rianreddstr. Drogerie Karl Hoth, Serrenstraße Drogerie B. Eberhanna, Amalienstr. 19

Tüchtiger Kaufmann mit 50-100000 Mark Vermögen kann als tätiger Teilhaber in Lebensmittelfabrik handlung einreten. Solides, autoelektrisches Geschäft mit treuer u. sich stets vermehrender Kundschaft, bedeut. ausdehnungsfähig. Geennmäßig Jahresumsatz 400000 Mark. Geil. Anfrag. richte man an 12442 Regenwälden u. Finanzvermögen Weibura i. H. Kaiserstraße 124

Für den in unserem Hause an der König-Karlstraße in diesem Jahre durchzuführenden

Einbau von Läden wollen sich gut fundierte vertrauenswürdig Respektanten möglichst umgehend schriftlich an uns wenden. Persönliche Rücksprache vorerst nicht erwünscht. 8312a Hotel Klampff G. m. b. H. Bad Wildbad i. Würtbg.

